**Zeitschrift:** Schweizer katholische Frauenzeitung: Wochenbl. für Unterhaltung u.

Belehrung

**Band:** 6 (1906)

Heft: 30

Heft

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

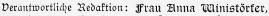


## Katholische Frauenzeitung.

Ikustriertes Wochenblatt für Unterhaltung und Gelehrung zur Körderung christlichen Frauenlebens in Familie und Gesellschaft

### Organ des Schweiz. katholischen Frauenbundes.

(Ein Teil des Reinertrages entfällt ju Gunften des schweizerifchen katholischen Frauenbundes.)



Sarmenstorf (Kt. Aargan, Schweiz.)

Abonnementspreis: Jährlich . . . fr. 5.— mf. 4.— Halbjährlich . . .  ${
m fr}$  2.50 = Mf. 2.-

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Agenturen und Postämter des In- und Auslandes entgegen. — Bereits erschienene Nummern des laufenden Jahrganges werden nachgeliefert. Alle Ginsendungen für Gext und Mustration find nur an die obige Redaktion und nicht an den Berlag gu richten.

Derlag: Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. Roln a/Ah. — Einsiedeln — Waldshut.

Insertionspreis: 25 Cts. = 20 Pfg, für die Sspaltige Nonpareille- Zeile (36 mm) oder deren Raum. - 20 Cts. = 16 Pfg, für Stellengesuche; bei Wiederholungen und größern Aufträgen Rabatt.

Inferat-Auftrage nimmt der Berlag, sowie auch die Annoncen-Expedition haasenstein & Bogler A. G., Luzern entgegen. — Literarische Angeigen, Bereinsanzeigen des Frauenbundes. Stellenangebote und Stellengesuche ihn uur an die Berlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln einzusenden.

№. 30.

Einsiedeln. 28. Juli 1906.

6. Jahrgang.

#### Luftkurort Gebr. KEUSCH, MURI, Aargau.

Staubfreie Lage. 496 m ü. Meer. Herrl. Park. Kegelbahn. Wälder i. d. Nähe. Mineral- v. Soolbäder. 4 m hohe Zimmer. Gute Küche. Milch-kuren. Elektr. Licht. 60 Betten. Preis 3—4 Fr. Prospekte. Gebr. Keusch.



#### Echte Berner Leinwand.

Tisch-, Bett-, Küchenleinen etc. Reiche Auswahl. - Billigste Preise.

#### Braut-Aussteuern.

Jede Meterzahl direkt ab unseren mechan. und Handwebstühlen.

Müller & Co., Langenthal (Bern)

### SCHWENDI-KALTBAD

ob Sarnen in Obwalden

Offen v. Anfang Juni bis Mitte September.

Eisenhaltige Mineralbäder, von Aerzten anerkannte und sehr bewährte Heilquelle für Schwächezustände. Klimatischer Alpenkurort. 1444 mü. M. Ruhiger Aufenthalt, Schattige Wälder. sehr lohnende Aussichtspunkte. Pension (4 Mahlzeiten und Zimmer) von Fr. 4.50 an. Telephon. Es empfiehlt sich bestens

Kurarzt: Dr. Ming. (0393 Lz) Alb. Omlin-Burch.

#### Cöchterpensionat und Jehrerinnen-Seminar Baldegg (Kt. Ingern).

Auter Leitung der Schwestern der göttl. Forsehung. Pracht-bolle, freie Lage am Baldeggerice. — Neue, hohe und hese Lotale. — Elektrische Beleuchtung und Bentrasseizung. 2 Vorbereitungs, 3 Keal-und 4 Semtinarkurse. — Staatlich vatentierte Lehrerinnen. — Por-lögliche Jaushaltungsschule. — Gründlicher Unterricht in der italie-nischen und englischen Sprache, Musik und Gesang, in allen Arten weibl. Dandarbeiten. — Spezialkurs für französische Sprache, in welchem alle Jächger in dieser Sprache erteilt werden. Beginn des Schulz-jahres den 8. Oktober. Für Programme und Auskunst wende man sich an die Viektion. (H3575Lz). (101)



Sie Ihre Schuhwaren einkaufen, verlangen Sie Preis-Courant mei nes grossen Schuhlagers mit 450 Abbildungen. Derselbe wird auf

Verlangen jedermann gratis und franko zugestellt.

(Zà 3079 g)

(Zh 2007 g)

Damenpantoffel, Stramin, 1/2
Absatz No. 36—42 Fr. 1.90
Frauenwerktagsschuhe, sol.,
beschl. No. 36—42 Fr. 6—
Frauensonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen
Arbeitsschuhe für Männer, solid, beschlagen
Herrenbottinen, hohe mit Haken, beschlagen, solid
Herrensonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen
Knaben- und Mädchenschuhe
Zahlreiche Zeugnisse über gelieferte Schuhwaren im In- u. Auslande.

Umtausch franko.

Versand gegen Nachnahme. I See Umtausch franko. See 450 verschiedene Artikel. Illustrierter Preiscourant wird auf Verlangen gratis und franko jedermann zugestellt.

H. Brühlmann-Huggenberger, Schuhwaren, Winterthur.

#### Kaffee roh

ausgesuchte Qualität à Fr. 0.80, 1.—, 1.20 p.  $^{1}/_{2}$  Kilo

#### Kaffeehaus Mönchenstein

#### Wachstuch

am Stück, in allen fabrizierten Breiten und Arten.

Abgepasste Tischdecken in den couranten Grössen

Wandschoner Tischläufer Spindborden Wachstuch-Schürzen Lederschürzen

> Markttaschen aus bestem Ledertuch

Baderollen Badehauben

Kautschuk-Betteinlagen für Kinder und Kranke empfiehlt zu billigsten Preisen

R. Gut

z. Rüden, Rauthausquai 12 Zürich.

#### Ueber 50 Millionen Franken

innert 24 Monaten

Ohne Risiko sind in gesetz-Weise enorme Gewinne zu erzielen durch Beitritt zu einem (57) Syndikate (H 1899 Y) mit Fr. 5.- od. Fr. 10.- Monatsbeitr.

(od. Fr. 220 .- einmaliger Beitrag). Niemand versäume es, den ausführlichen Prospekt zu ver-langen, welcher an jedermann gratis und franko versandt wird.

Effektenbank Bern.

#### Telephon 1593 Die Firma Ludwig & Gaffner, Bern mit Filiale in **Spiez** am Thunersee egge

ist vermöge ihrer modernen Kühlanlagen in *jeder Saison* vorzüglich eingerichtet zur Lieferung von frischen

#### Fischen, Wildpret, Geflügel, Delikatessen etc.

sowie von sämtlichen für die feinere Küche notwendigen Nahrungs- und Genussmitteln.

Elektr. Kaffeerösterei, Senffabrikation und Gewürzmühle i. K. b/B.

Grosser Import von feinstem Riviera-Tafel-Olivenöl sowie von echt Neap. Maccaroni zu sehr günstigen Bedingungen. Die Firma wird den geehrten Bestellern mit Rat und Tat gewissenhaft an die Hand gehen und ist infolge ihres regen Umsatzes in der angenehmen Lage beste Qualitäten zu billigen Preisen liefern zu können.

Reellste Bedienung, prompter Versand nach Auswärts. Man verlange gefl. die Generalpreisliste.

#### Amerikan. Gummiwaren



la. Qualität für alle sanitären Zwecke. Grosse Auswahl in (37) Clysoirs, Wasserkissen, Luftkissen, Irrigatoren, Nasendouchen, Pulverbläser, Eisbeutel und vieles andere mehr.

Alle genannten Artikel sind auch in andern Gummisorten vorrätig. (H1074 Y)

Sanitätsgeschäft M. Schærer, A. G.

Bubenbergplatz 13 BERN

Gesellschaft für diätetische Produkte A.-G., 5 Zürich II.

Hervorragend. Ernährungsmittel für Gross und Klein.

#### Kalk-Casein

(Calcium-Phosphat-Casein) in Pulverform.

Die einzig rationelle Form der Kalkzufuhr, wo diese für den Organismus in vermehrtem Masse geboten erscheint.

Ist Blut- und Knochenbildend. daher schon in der Zahnungsperiode anzuwenden.

Mit vorzüglichen Resultaten empfohlen bei Bleichsucht, Blutarmut, Nervenleiden (Newrasthenie), Scrophulose, Rhachitis (englische Krankheit der Kinder), für Wöchnerinnen und ganz besonders als Kräftigungsmittel erster (H 1260 Z) Ordnung.

Von Autoritäten begutachtet. Verkauf in Büchsen à Fr. 2.50

Vorrätig in allen Apotheken.

#### Wovon lebt der Mensch!

Bygienische Stigge von Ella v. Baunftein.

Unter den im Sonmer die Schweiz besuchenden zahlreichen Frem-ben sind viele, die des Landes zumeist trästige und gesunde Bewohner mit einem gewissen Neid betrachten. Das macht die gute reine Gebirgs-luft, so sagt man dann gewöhnlich, und sicher sind die klimatischen Ver-hältnisse von Bedeutung sur das Wohlbeinden der Menschen, aber nur

dann, wenn auch die gesante Lebensweise vernunftgemäß ist.
Die Mehrzahl der Schweizer begnügt sich nit dem mäßigen Fleischsgenuß und bringt auch die vegetabilischen Nahrungsmittel mehr zur Geltung als andere Völker. Wer dies tutt, erreicht eben früher das, was nach der neueren Hygiene (Gejundheitslehre) jetzt allgemein erstrebt wird: besser Berdauung und geregelten Stoffwechsel, welche ineinandergreisend zur Erhaltung der Gesundheit unerläßlich sind.

Das Aufblissen der niodernen Hogiene hat seinen Grund in der steits zunehmenden Erkenntnis, daß in Andetracht der jetzt so jehr gesteigerten Ansorderungen an unsere körperliche und geistige Arbeitskraft auch für das Gesundheitswesen andere Regeln als früher nötig sind. Hiezu gebort vor allem die ju einer Spezialwissenichaft entwidelte Dialett, das ift die Lehre von der richtigen Wahl der Lebensmittel. Früher glaubte man, es sei gleichgültig, was man esse, wenn man nur satt werde. Zetzt aber weiß man, daß der menschliche Organismus zu seiner Gesunderhalstung verschiedener, sich gegenseitig ergänzender Nährstoffe bedarf, und daß michtig ist diebe in richtigam verschieden. Nahrstoffe bedarf, und daß es wichtig ift, diese in richtigem prozentualem Berhaltnis dem Körper zuzuführen.

Nicht nur eine entsprechende Menge von Speisen ist für unsere Eriftenz nötig, sondern diese Menge muß auch derart zusammengesett sein, daß fie gut verdaut werden kann, um fie zu besähigen, ins Blut aufgenommen zu werden. Aus diesem gehen dann die Rächrifoffe in die einzelnen Organe über und bringen ihnen stofflichen Ersat für die durch den Lebensprozeß erlittenen Berluste an Körpersubstanz. Die sich hierbei ergebenben phyfischen Borgange, auf welche hier nicht naher eingegangen werben

fann, nennt man Stoffwechfel.

Giner der bedeutenoften Sygienifer unserer Zeit, der fürzlich verftorbene Dr. Lahmann, hat dies in dem Kernspruch ausgedrückt: Mensch lebt nicht von dem, was er ist, sondern von dem, was er verdaut."

Die Ernährungslehre hat nachgewiesen, daß der Menich Eiweiß, Kohlehydrate (Stärke, Zucker, Gummi 2c.), Fett und Mineralstoffe (Nährsialse) zu seiner Erhaltung bedarf, daß aber diese Lebenselemente nur dann ihren Zweck erfüllen können, wenn sie in richtigem Verhältnis zu einsander stehen. Bon keinem soll unsere Nahrung zu viel oder zu wenig enthalten. Das letztere ist aber bei den meisten Menschen der Fall; sie führen dem Körper zu wenig Nährsalze zu, die in den viel zu wenig ge-gessenen grünen Gemüsen, Salaten, Knollengewächsen (Nettig, Nadischen, Sellerie, Kohlrabi) und in dem besonders gesunden Ohst enthalten sind

Betreffs des Obst es wird nun oft entgegnet, daß es nur während einer kurzen Zeit des Jahres für weitere Volkskreise beschaffbar sei, sonst aber wegen zu teurer Preise als Volksnahrungsmittel nicht gelten könne.

Jun Teil ist dies richtig, besonders im letten Winter waren allerdings die Aepfel — das einzige Winterobst — sehr hoch im Preise.
Es gibt aber ein gutes Hüssimittel, das sind die Obstschnerven, welche, wie schon angedentet, speziell in der Schweiz dei hoch und niedrig, dei arm und reich, als sester Bestandteil des ersten Frühltücks eingeführt sind Viellen von der beiten bei arm und reich, als sester Bestandteil des ersten Frühltücks eingeführt bei arm und reich, als fester Bestandteil des ersten Fruhstücks eingefullyt sind. Früher verwendete man hiesür ausschließlich den auch jetzt noch vielsach gebräuchlichen Honig, aber nach und nach wird man doch allgemein zu den Obstsonsernen übergeben. Diese haben zwei Vorzüge. Erstens sind sie, wenn von der richtigen Bezugsquelle entnommen, dilliger als reiner Honig, und nur solcher ist gesund, während der jetzt häusig angepriesene Kunsthonig nicht zu empsehlen ist. Zweitens sind die Konserven nicht so süß, wie der Honig, der darum stets ein starkes Durstgesühl verursacht und selbst genäschigen Kindern leicht widerlich wird. Für Kinder und Frauen ist aber gerade morgens der regelmäßige Sprucktgemus sehr porteishaft, weil sie mangels stärkerer Bewegung det

Fruchtgenuß sehr vorteilhaft, weil sie mangels stärkerer Bewegung bei der Tagesbeschäftigung um so mehr den Stoffwechsel anregende Nahrungs= mittel genießen muffen. Gbenso nötig ift dies natürlich auch für Manner, beren Berufstätigkeit vieles Siten bedingt.

Die sabritmäßig hergestellten Konserven waren ansänglich unter möglichster Erhaltung der Fruchtform nur dazu bestimmt, als Kompotts zu dienen. Auch in dieser Gestalt sind sie sehr gesundheitsörderlich, aber man empfand doch, daß hiermit allein der hygienische Zweck noch nicht

völlig erreicht werde. Da zeigte sich denn wieder die Richtigkeit des von dem berühmten Nationalökonomen Reuleaux aufgestellten Sates: "Es ist eine längst er-kannte Wahrheit, daß in dem Auftreten neuer Ersindungen eine gewisse logische Reihenfolge herrscht, daß in den natürlichen Gruppen menschlicher Tätigkeit die eine Ersindung die andere weckt und fördert, dis eine Summe verwandter Aufgaben auf ein System ausgebant ift."

So entstand denn auch als eine natürliche Folge der Kompott-Fruchtkonserven die Herstellung von Konsitüren, das ist dick eingekochtes, aus besten Früchten bereitetes Fruchtmus, und dieser Artikel entwickelte sich insolge seiner hervorragenden hygienischen Borzüge schnell zu einem groß-

artigen Industriezweige.
In der Schweiz ist es besonders die jedermann bekannte Konscruensfabrik Lenzdurg, von Henckell & Roth in Lenzdurg, welche durch rationelle Fadrikation und demgemäß billige Preise ihren Fruchtkonsitüren einen

Weltruf verschafft hat.

In diesen Fadrikaten ist der natürliche Fruchtgeschmack vollkommen erhalten, so daß sie den von den Hausstrauen selbst eingekochten Sommerund Herbstrüchten in jeder Beziehung gleich sind. Für die Haltbarkeit wird überdies seitens der Fadrik volle Garantie übernommen.
Die Konstüren sollen vor allem morgens zum Frühstück reichlich

genommen werden; Kindern gebe man fie auch abends in kleinerer Menge. Hir den Mittagstisch find dann die Lenzburger Kompotifrüchte zu empfehlen, besonders für die Zeit des Jahres, in der es kein frisches Obst gibt. Die nach der Schweiz kommenden Touristen Lernen dort in Hotels,

Benfionen und Kuranstalten die Lenzburger Fruchtkonserven tennen und werden von deren gesundheitlichen Borzügen so fehr überzeugt, daß viele von ihnen große Sendungen dis in die entferntessen Länder verschreiben. In Deutschland ist der Begehr so stark geworden, daß dort (in GroßsGerau, Dessen) ein eigenes Fabriketablissement gegründet werden mußte, wertan, Sepjen, ein eigenes Favortieidoliffement gegründer werden inigke, im allen Anforderungen prompt genügen zu können. In Berlin, Hamburg, München, Leipzig, Köln, Frankfurt zc. zc., überall werden die dort als Helveita-Konserven bezeichneten Lenzburger Konstituen geschätzt und von den Aerzten ebenso wie in der Schweiz empfohlen. — Früchte gehören eben zu denzeinigen Nahrungsmitteln, deren regelmäßiger Genuß wesentlich zur Erhaltung der Gesundheit beiträgt.

349G

#### Aus Kurorten.

Eungern. (Einges.) Schon zur Zeit, da noch die Post über den Brünig suhr, war Lungern, wo die Postpassagiere regelmäßig Rast machten, ein beliebter Aufenthalt für Kurbedürstige. Der prächtig in einem Talteffel gebettete Ort, zu dem von den Unhöhen ringsum die Alphütten hernieder grußen, ist aber ganz besonders seit der Eröffnung der Brünig-bahn zu seiner Geltung als Lustfurort von hervorragender Bedeutung gelangt. Viele Hunderte suchen ihn jeden Sommer auf. Den Aufenthalt in den hübschen Tannenwaldungen, welche den Ort umgeben, die reine kräftigende Luft, das prächtige Landschaftsbild, das alles wirkt in hohem Maße günstig auf Geist und Körper ein. Der kleine See von Lungern gibt Freunden des Rudersports Gelegenheit, diesen auszuüben. Sehr gut aufgehoben ist man im "Hotel-Kurhaus Lungern" der Herren Imseld & So.; auch der Inhaber einer bescheidenen Börse braucht nicht davor zu-rückzuschrecken, den Weg dorthin zu nehmen.

#### Pflanzen zu konservieren.

Corbeerzweige, Gfen-, Rofen- und Brombeerblatter und auch beiden Seiten mit Trockenöl, das man auch bei der Malerei anwender, bestreicht. Die kleine Mühe wird sich reichtich sohnen. Sind die Blätter gut getrocknet, so arrangiert man sie beliedig zu Kränze, die man sür Bilderrahmen ober Tijchdekorationen verwenden fann.

Farnkranter und andere zierliche Blättchen legt man jum Trod-nen zwischen Papier, das in Salichl getrantt ift und mit diegem Papier

in die Preffe. Blumen und Dickere Blatter legt man in ein mit Sand gefülltes Ristchen und stellt fie, so verpadt, zwei Tage in den Bactofen. Durch bieses Verfahren bleibt den Blumen ihre ursprüngliche Farbe erhalten.

Grafer, Aefren und andere Getreidearten laffen fich biibich bronzieren, wenn man fie zuerst in eine bunne Gummilosung taucht. Halb getrocknet bestreut man sie mit Bronzepulver. Mit einem in Bronze getauchten Wattebäuschen betupse man die Stellen, die beim Ueberschütten unberührt geblieben sind. Bon diesen Grösern, die man in verschiedenen Farben bronzieren kann, bindet man zierliche Sträuße. Wünscht man große für Basen zu machen, so bindet man die Gröser an Draht. Sehr wirstungsvoll wird der Strauß, wenn man ihn mit getrochneten Silbers bisteln mischt.

Korrigenda. In Zeise neun der Mitteilungen von letzter Aummer muß es ftatt Beter Cathrein natürlich Pater heißen. Gbenso sind in dem Artifel "Aus dem Leben — für das Leben" einige Korrefturen nicht ausgeführt worden, was wir zu entschuldigen bitten. Die Red.

Messaline-Radium Louisine -

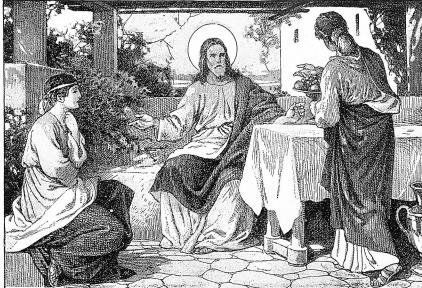
in allen Preis= lagen u. franto ins Haus.

Mufter um= gehend.

Seidenfabrikant Henneberg in Zürich.

Wir bitten unsere werten Abonnenten, bei ihren Einkäufen unsere Inserenten zu berücklichtigen.







# Katholische Frauenzeitung

M. 30.

Einsiedeln, 28. Juli 1906.

6. Jahrgang.

#### Bethania.

cthania! stilles Dörfchen, ruhend in des Gelbergs heistigem Schatten; friede schwebt über dieser Stätte, wo so oft der Heiland Rast genommen.

Um Lichte sonnenheller Wahrheit hat der große Cehrer die ränkesüchtigen Hohepriester überwiesen und das Natterngezüchte der Pharisär entlarvt; in flammendem Zorne die feilschenden Händler aus dem Tempel — Seines Vaters Haus — gejagt.

Jetzt verlangt es Ihn nach seinen Freunden; Er zieht hinaus über die Kidronbrücke dem Gelberge zu gen Bethanien in das Haus der Geschwister Cazarus, Maria und Martha.

Emsig müht sich Martha um den hohen Gast, damit Ihm Wohl bereitet sei nach des Tages Lasten. Eine Lust ist es ihr, dem Meister zu dienen; rastlos geht sie ab und zu, mit sindiger Liebe das Beste Ihm zu bieten.

Unders Maria; sie sieht in Ihm nur das Göttliche, die erlösende Macht. Wie der Hirsch nach der kühlen Quelle, so hat sie sich gesehnt nach seiner Cehre, da Er ferne war. Jeht, da Er gekommen, geht sie im Verlangen auf, Ihn zu hören. Ihm zu lauschen, seht sie sich zu seinen Küßen, und jedes seiner Worte fällt als Gottesfunke in die liebeglühende Seele.

"Sag ihr's doch, daß sie mir hilft, Dir zu dienen", bittet Martha den Meister, besorgt, allein nicht genug tun zu können.

Es ist nicht Dorwurf, was aus der Antwort klingt: "Martha, Martha, du machst dir Sorge und Unruhe um vieles, eines nur ist notwendig; Maria hat den besten Teil erwähst". Gewiß achtet der, der für den Trunk Wassers Himmelslohn verheißt, Marthas zarte Sorge und erkennt auch hier das Walten der Liebe. Aber Er will sie hinweisen auf jene höhere Art der Liebe, die Maria bietet, zugleich empfangend, was nicht mehr von ihr genommen werden kann. Es mußte ja der Herr, der gekommen war seine Lehre zu verkündigen und der den Glauben daran als Heilsbedingung aufgestellt, Maria selig preisen. So sührt der große Lehrer seine Jüngerinnen Schritt um Schritt auf der betretenen Zahn des Heiles.

Eine schwere Glaubensprobe sollten die Schwestern von Bethanien bestehen. "Herr, den Du lieb hast, ist frank!" liessen sie dem Meister sagen, als der gesiebte Bruder Cazarus mit dem Tode rang, und die sinstern Mächte Marthas sorgslicher Pslege und Mariens gläubigem Vertrauen Hohn zu sprechen schienen; als die Geängstigten umsonst gehosst, es würde der Meister, dem ja die Gesahr nicht verborgen sein konnte, zu seinen Freunden kommen, Hilfe zu bringen. Doch Er kannicht, — auch jest nicht, da die Kunde Ihm der Schwestern Vitte verriet. "Die Krankseit ist nicht zum Tode, sondern sirt die Herrsichseit Gottes" beschied er den Voten — und blieb ferne.

Statt des Ersehnten schritt ein anderer über die Schwelle des Hauses zu Bethania, — der bittere, grause Tod.

Schon zwei Tage lag Cazarus im Grabe, als Jesus sich aufmachte, mit seinen Jüngern gen Bethanien zu ziehen. Da Martha davon Kunde erhielt, eilt sie dem Herrn entgegen. Sie hatte nicht aufgehört zu hossen, in seinem Aahen ahnt sie Hülse: "Herr," spricht sie vertrauensvoll, "wärest Du hier gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben; aber auch jest weiß ich, daß Gott Dir geben wird, um was Du Ihn bittest."

Unch Maria fommt, der Herr hatte sie gerusen; das ist der Vorzug, den Er ihr vor Martha gibt. Die Gottinnige ist überwältigt in seinem Unblick, sie sinkt in die Kniee: Er ist ihr Herr und Gott; der Schmerz um den Toten läßt sie diesen beseligenden Gedanken nicht vergessen.

Und als Gott, als Gebieter über Grab und Cod erweist er sich.

"Cazarus, ich sage dir, stehe auf," ruft er in die dunkse Grabeskammer hinein. Und der, an den schon die Verwesung herangetreten war, steht auf.

Der Sohn Gottes ist verherrlichet, — der Glaube der Schwestern nicht zu schanden geworden, — viele der Ungläubigen glauben, — doch die Verstockten haben einen neuen Grund, die wachsende Macht des Nazareners zu brechen; sie beraten zur nächtlichen Stunde.

Die Macht der finsternis ist die Nacht. Der Unschuldige scheut das Licht nicht. Täglich lehrt Jesus öffentlich im Tempel.

Auch bei den Freunden in Bethanien kehrt er nochmals ein. Abermals bereitet Martha das Mahl und dient dem Herrn. Maria aber überbietet sie in überströmender Liebe.

Mit föstlicher Narde, deren Wohlgeruch das ganze Haus erfüllt, salbt sie des Meisters Haupt und auch seine Küße und trocknet diese mit ihren Haaren. Darüber murrt Judas, der Iskariote: "Warum wird dieses Salböl nicht verkauft und die Summe den Armen gegeben?" O heuchserisches Wort, nicht Liebe zu den Armen, niedrige Geldgier erfüllt die schwarze Seele. "Caßt sie", wehrt Jesus, "Arme habt ihr allezeit"...

Maria hat den heiligen Ceib zur Bestattung gesalbt — der Herr kehrte nicht wieder nach Bethanien, — seine Stunde

war gekommen.

Stiller noch als sonst war's zu Bethania. Schmerzliche Wehmut, aber heilige Freude zugleich lag über dem Hause der Geschwister. Sie hatten den Herrn gesehen in seinen namenlosen Qualen und tief und unauslöschlich hat sich das Leidensbild in ihre Seelen eingeprägt. Die Schwestern waren Ihm gesolgt nach Golgatha. Maria war nicht zu bewegen, die Schreckensstätte zu verlassen, sie harrte aus am fuße des Kreuzes, die des Erlösers letzter Senfzer im Winde verhallte. — Maria war es auch, der der Auferstandene zuerst den Ostergruß entbot.

Jetzt war er heimgegangen, ihnen eine Stätte zu bereisten. In Schnsucht harrten sie der Stunde, da er sie rusen

würde zur ewigen Bereinigung.

\* \*

Im Schutte begraben liegt Vethania, das feld ist verwüstet, die Spuren einstiger Wohnstätten verwischt. Doch Vethania ist überall, wo ein edles weibliches Wesen waltet, wo Marthas lieberühriges Walten, vereint mit Marias innigfrommen Sinn, dem Herrn dient.

Wo immer eine "Martha" in nimmermider Sorge für andere sich müht, heitern Sinnes, des Tages Lasten nicht achtend, freudig im Vewustsein, Liebeswerk zu üben — da trägt der große Gedanke: "Gott zu lieb!" Diese Martha hat sich anch Momente erübrigt, da sie inne hält, um jenes eine zu tun, was vor allem notwendig ist, — sonst vermöchte sie's nimmer, ein heißes Tagewerk unverdrossen zu vollbringen.

Und wo du eine Maria siehst, die scheinbar nimmersatt am geistigen Brot sich labet, als wär's ihre einzig süße Sorge, laß sie gewähren: wer betet, recht betet, der arbeitet auch gut und gesegnet; wer Gott gibt, was Gottes ist, der bleibt auch die irdischen Pflichten nicht schuldig. Mögen Spötter spotten, wenn Maria, die Pracht Seines Hauses liebend, versichwenderisch die Narde opfert; — um ihre Urmen braucht es darum niemanden zu bangen; auch sie bleiben nicht vergessen: "Maria schöpft für sie aus derselben vom unversiegbarem Borne genährten Quelle."

Und kommen die Tage der Prüfung, da klagt sie's wohl dem Herrn: "Der, den Du lieb hast, ist krank," doch wenn Er sänmt zu heilen, lange säumt, ihr Glaube wankt nicht, sie weiß, der Herr segnet ihr beides, Liebes und Leides.



#### Samenkörner.

Die Gegenwart eines Kindes verlangt die Aücksicht, die etwas Heiligem gebührt.

Das reine Kindesalter verträgt nur Kinderfreuden, andere freuden gerftören den harmlofen Jugendsinn.

Saßt die Kinder Kinderspiele treiben, Wenn sie nur recht lange Kinder bleiben.

Unschuldige fröhlichkeit der Jugend hat erquickende Wirkung auf das ernste Gemüt des Alters.

hüte dich, o Jugend, vor allem dem, was der Greis bereut, als Jüngling getan zu haben, und das ist: alles Bose.

Der Ceichtsinn löscht oft in einem Angenblick des Glückes fakkel, wie der Wind das unbeschützte Licht — und die Nacht des Unglücks ist da.

Die Kleinigkeit ist eine kleine Größe, aus der Großes und Besdeutsames entstehen kann.

Lerne dir verfagen, --Und du fernst ertragen Und verfernst das Klagen.

Micht nur die öffentliche Cat, auch die stille Häuslichkeit ift vor allem eines Denkmals wert. Cheophilius "Gedankenspäne".



#### "Guten Willens Ungeschick."

"So hab' ich hundertmal gefühlt, Und tausendmal hab' ich geseh'n, Daß nichts so hart am Herzen wühlt, Us eine liebe rasche Hand In guten Willens Ungeschick." A. von Droste-Hülshoff.

er ihn nach seinem Bild und Gleichnis. Als Mann und Frau rief er sie ins Dasein, den Mann als Schutz des Weibes, dieses als Gehilstu und Gefährtin des Mannes, und beide waren sie Gottes Kinder und Herren der Erde.

Da kam die Sünde in die Welt. Eigenliebe hieß sie, und der erste Göze war das eigene liebe "Ich". "Sie wollten Gott gleich sein", sagt die Bibel von den abgefallenen Engeln, und der Stammutter flüsterte die Schlange zu: "Ihr werdet sein wie Götter."

Das schmeichelte der Eigenliebe und der Neugierde; Eva

aß, und Abam ließ sich auch leicht dazu verleiten.

Durch diese erste Sünde aber kam die Selbstsucht in die Welt und schlug so tiese Wurzeln, daß sie heute noch nicht ausgerottet ist, tropdem der Gottessohn das Neich der dienenden Liebe errichtet und die Gottessindschaft wieder herstellte. Noch im 19. Jahrhundert christlicher Zeitrechnung konnte der Darwinismus mit dem Prinzip vom "Kampf ums Dasein" Triumphe seiern, konnte eine "Philosophie des Unbewußten" Anklang finden und Nietzsches "Uebermenschen" Bewunderung ernten. Und gerade heute tönt überall die sockende Parole vom Rechte des "Sichauslebens". Dieses Necht beanspruchen vor allem die "Herren der Schöpfung". Sin Ueberschen vor allem die "Herren der Schöpfung". Sin Ueberschreiten der Grenze wird am Manne weniger geahndet, die öffentliche Meinung entschuldigt bei ihm als "Jugendstreich", was dem Weibe zeitlebens als Makel anhaftet. So ist ein Rest der altheidnischen Anschaung vom "Herrentum" geblieben, nicht nur bei den Naturvölkern jenseits des Meeres, sondern auch in christlichen Familien.

Diesen Zustand helsen zu einem guten Teil die Mütter aufrecht erhalten. Von Jugend an lassen sie den Knaben mehr Rechte, als den Mädchen. So kommt diesen frühe ein übertriebenes Selbstbewußtsein, sie halten sich für etwas Bessers und Höheres, als die Schwestern. Hiezu nur zwei Beispiele.

Auf dem Nußhof ist der Storch eingekehrt. "Rur" ein Mädchen! sagt der enttäuschte Bater, und auch die Mutter selber hätte lieber einen Buben. "Scho wieder nes plogets Wibervölchli meh uf der Welt! Wärest doch ne Bueb worde, hättest's besser trosse!" meint sie.

Tage und Jahre vergehen. Ein Stammhalter ift dem Schwesterlein bald nachgefolgt, die Sprößlinge des Nußhoses sind schon beinahe erwachsene junge Leute. Beide kommen an einem schönen Septemberabend müde von der Kartoffelsernte. Sie setzen sich in den Schatten des großen Rußbaumes, der dem Hof den Namen erhält. "Marie," bestehlt der Bruder, "trag mir den Hut ins Zimmer." Es

geschieht. Nun greift er in die Tasche. "Alle Wetter, hab' ich beim Abendessen auf der Stockmatt mein Sackmesser liegen lassen. Marie, geh und hol's, 's liegt beim Birnbaum!" "Hol's selber!" entgegnet die Schwester.

"Willst oder willst nicht?" heißt es drohend. "Nein, Du hast nicht weiter, als ich!"

Die Mutter hört den Streit und fagt begütigend: "Marie, gang gichwind, hol em 's Meffer, daß me Rueh het!"

Das Mädchen gehorcht, brummt zwar noch etwas von immer nachgeben". Kaum ist sie recht zurück, ruft die Mutter: "Hol mir eins Holz!"

"Marie, Du sollst Holz tragen!" interpretiert der Bru=

der den mütterlichen Befehl.

Die Schwester schleppt einen schweren Korb in die Rüche und ruft unwillig: "Der Hans durfte auch helfen!" entgegnet die Mutter: "Ach, laß gut sein, das Männervolk

hat mehr Recht!"

So läßt sich Hans von Mutter und Schwester schonen; er muß niemals bei einer Arbeit, die nicht Feld oder Stall betrifft, angreisen, bis er Solbat wird. Da kann er für furze Zeit felber forgen; aber kaum ift er wieder gurud, heißt's: "Marie, hol meinen hut, burft mir den Rock, tu

dies und vergiß jenes nicht!"

In der nächsten Stadt hat die Nußhofbäuerin einen Stiefbruder. Er ift Lehrer und hat ein ordentliches Gin= fommen, aber wenig Barvermögen. Er ware feiner Zeit gerne Arzt geworden, aber bie zur Berfügung ftehenden Mittel erlaubten es nicht. Nun foll Franz, sein Aeltester, dies Ziel erreichen und der Being foll Jurisprudeng ftudieren, "das bringt Chr und bringt Dukaten!" Für die Ausbildung der Tochter kann man leider nichts aufwenden und hält es auch nicht für nötig; "benn jett hat sie im Eltern= hause Nahrung, Rleidung und Obbach, und später wird sie jich doch verheiraten", denken die Eltern.

Schon auf dem Gymnasium brauchen die Brüder ganz ordentlich Taschengeld, und die Mutter hilft oft aus der Haushaltungskaffe nach. Dafür heißt es dann Sophie ge-genüber: "Spare, spare! Spare Butter, spare Mehl! Die Brüder kosten gar so viel!"

Der Bater wird frank und fiecht langsam dahin. Nach Jahresfrist legt man den einst so kräftigen Mann ins Grab; sein letzter Wunsch, seine Söhne in das praktische Leben treten zu sehen, blieb unerfüllt. Doch hat er sich und fie

getröstet: "Es geht nur noch zwei Jahre!"

3mei Jahre sind — je nachdem man's nimmt,— eine furze ober eine lange Zeit. Für die Witme und ihre Tochter waren sie lang. Die Pension reichte kaum für die Brüder, trothem diese noch Stipendien erhielten und die Mutter suchte an allen Enden und Ecken zu sparen. Sophie eines Tages den ältern Bruder mahnte, zum Geld Sorge zu haben, fuhr er sie an: "Du weißt eben nicht, was ein Student ist!"

Die Mutter aber beschwichtigte: "Sophie, sag nichts; wir wollen uns noch besser einschränken, wir brauchen ja nicht jeden Sonntag Fleisch, du weißt ja, daß Männer mehr Ansprüche ans Leben machen, als Frauen!"

Und die beiden sparen und entbehren sogar. der studieren weiter, bestehen ihre Examen und treten ins praktische Leben. Sie machen eine "flotte Karriere" und jeder bekommt eine reiche Frau und einen einflußreichen Schwiegervater. Für Sophie aber bleibt die von den Eltern erhoffte Versorgung aus, und für eine eigentliche Berufs= bilbung ift es zu spät. Die Mutter aber meint: "Wenn ich nicht mehr bin, werden die Brüder schon für dich forgen!"

Von der Gnade der Brüder und der Schwägerinnen abhängig zu fein, ist kein beneidenswertes Los; denn diese dünken fich himmelweit über das einsache Mädchen erhaben.

Sophie ift lieber das Brot der Fremde.

In beiden Fällen haben die Mütter eine gute Meinung, den guten Willen, ihre Kinder recht zu erziehen. Sie wollen die Söhne zu echten Männern und nicht zu sog. "Topfgudern", Die Töchter zu opferwilligen, einfachen Frauen heranziehen. Aber da gilt das Wort:

> Mohl weiß ich, daß der Wille rein, Daß Eure Sorge immer wach, Doch, was ihn labt, was hindert, ach Ein jedes weiß es nur allein."

Wohl können in keiner Familie alle Kinder nach der gleichen Schablone erzogen werden; Alter, Geschlecht, indi-viduelle Anlagen, Temperament u. f. w. muffen berücksich= tigt werden. Auch werden nicht alle Söhne "auf Doktor ober geiftlich" ftudieren und die Töchter nicht überall höhere Töchterschulen und Damenakademien besuchen können. Gine Gleichheit unter Geschwiftern läßt sich da schwerlich herstellen; wir sind auch weit entfernt, Gleichheit zu fordern, sondern Gerechtigkeit. Man glaube ja nicht, daß einzig und allein die Töchter zu persönlichen Dienstleiftungen angehalten werden müffen. Die Mütter meinen zwar, dadurch werde in diesen die echt weibliche Tugend bescheidener Opserwilligkeit gepflegt. Manchmal aber wächst in den Herzen statt dieser schönen Blume die stechende Diftel der Miggunft und der Ber= bitterung. Aber auch wenn für die Tochter ein ethischer Gewinn aus dieser Methode resultiert, so steht demselben auf seiten des Sohnes ein großer ethischer Berluft gegenüber; denn in ihm muß dadurch ber falsche Begriff von dem eigenen, im Geschlechte begründeten leberwert mit sei= nen verderblichen Folgen großgezogen werden. Die meisten arroganten Männer, die in Gesellschaft ritterlich und zuvor= fommend, im eigenen Beim ungenießbar sind, sie wurden von Müttern und Schwestern einst verhätschelt, "verbibabelet" fagt der Bolksmund.

Statt deshalb in die Klagen über die "zweierlei Moral" einzustimmen, forgen wir dafür, dieselbe aus den Familien zu verbannen. Erziehen wir Söhne und Töchter nach dem Grundsatz der Gerechtigkeit, zu gegenseitiger Nachgiebigkeit und Dienstfertigkeit, nach dem Gebote: Liebe deinen Nächsten wie dich felbst!



#### Der Mal-Alois.

Don Bans Bichelbach.

(Fortfetung.)

Pieschen war indes voll schwesterlichen Jubels; fie hatte den großen Bruder ja so lieb und sah voll Bewunderung zu ihm auf. Wenn sie in dem Märchenbuche, das er ihr zu Weihnachten geschenkt hatte, von Prinzen und Helben las, mußte fie immer an ihren großen Bruder benten.

"Was haft Du benn ba?" fragte fie neugierig und

zeigte auf das verpackte Bild.

"Laß das noch, Lieschen, bis der Vater kommt. Es ist ein Oelgemälde für Vater und Mutter, das ich selbst gemacht habe."

Die Fran murde blag und feste fich.

"Alfo doch!" fagte fie dumpf. "Ich wußte, daß es fo

tommen mußte!"

"Aber schön kommt es, Mutter, sehr schön!" rief Alvis mit der gangen Soffnungsfreudigkeit und Beweglichkeit feiner siebzehn Jahre. "Zunächst bleibe ich im Geschäft, bekomme fünfundsiebenzig Mark den Monat und male Sonntags nebenbei. Herr Stern hat mich dem Stadtbaurat Stupp empfohlen und dieser dem berühmten Maler, dem Professor Neiß, der Direktor am Museum ift. Außerdem will Herr Stern feben, ob er in München feinen Gönner für mich findet, der mich ausbilden läßt."

"Und der Bater?"

"Der Stadtbaurat sagte, ich solle ihm nur mein erstes, fleines Gemalde zeigen, dann würde er schon ein Ginsehen haben und nichts gegen unseren Plan einwenden. Und denk' Dir nur, Mutter: die fünf Mark, die ich monatlich bekam und von benen Du meintest, ich gebe sie für Kleinigkeiten aus, habe ich erspart und bringe dem Bater nun zwanzig Taler auf einmal mit."

"Aber von welchem Gelde haft Du Dir benn immer die Stiefel sohlen laffen, Kragen und Krawatten gekauft, wenn

Du die fünf Mark immer erspart haft?"

"Das habe ich ja alles durch Porträtzeichnen verdient! Und weißt Du was? Wenn ich zuruck in die Stadt komme, schicke ich Dir auch zehn Taler."

"Kind, wie kommst Du benn an das viele Geld?" fragte die Mutter besorgt. "Du bist doch ehrlich geblieben?"

"Natürlich!" lachte der Jüngling fröhlich. "Der Stadt-baurat gibt mir dreißig Mark für das Bilb da. Er will es mir abkaufen, ich soll es nur erst dem Vater zeigen . . . Da kommt er ja!"

"Gott zum Gruß, Bater!" rief er bem Angekommenen

entgegen. "Vater, ich hab' die Lehre auß!"

Alber der Müller stimmte nicht in den Jubel seines Kindes. Er sah sehr verdrießlich aus, als er eintrat. Die Saat hatte stellenweise stark durch den Spätfrost gelitten, die Ernte-Aussichten waren nicht zum besten; dazu hatte er Aerger mit dem Anechte gehabt, der ihm vorgeworfen, er habe sich als Müllerbursche und nicht als Ackerknecht vermietet.

"Vater, er hat die Lehre auß!"

"So?" Der Bater ließ sich müde auf die Holzbank fallen. "Es ist auch Zeit, daß Du ans Berdienen kommst. Dumm genug, daß Du nicht den Kornhandel gelernt haft; jetzt steelt der Jude den größten Profit ein, und ich habe die Arbeit und daß Zusehen. Nächstes Jahr verkause ich selbst. Wo ist dein Zeugnis? . . Nun? Du sucht; ja so lange, als ob Du's verstecken müßtest! Weißt Du, als ich mich da-mals nach Dir erkundigte . . ." "Hier ist es, Bater!" Der Müller hielt das Zeugnis mit beiden Händen weit

von sich und buchstabierte laut; so machte er's immer, wenn er wichtige Schriftstücke las.

"Ift es schön, Bater?" fragte Lieschen.

"Je nun, man kann zufrieden sein. Und wie stehst Du jett?"

"Der neue Lehrling von auswärts bekommt mein Zimmer; ich muß in die Stadt ziehen und mich felbst beköftigen." "Wieviel Lohn?"

"Fünfundsiebenzig Mark monatlich." "Na, wenn davon Koft, Wohnung und Kleidung be-zahlt sind, bleibt nichts mehr übrig."

"Aber unfer Alois ist doch sparsam, Bater," sagte die

Mutter.

Sparfam? Da habe ich noch nichts davon gemerkt. Woher

weißt Du denn das?"

"Hier," fagte Alvis und gablte fröhlich die harten Taler auf den Tisch; "das find sechzig Mark vom legen Jahre, die ich erspart habe."

Die helfen uns, nicht mahr, Bater?" fagte die Mutter. Alois stand ganz verblüfft da. Er hatte erwartet, daß heller Jubel über fein großes Bermögen entstehen würde, und nun faß der Bater ba und würdigte seinen Schat kaum eines Blickes.

"Ist das nicht viel, Bater?" fragte er fast vorwursvoll. Da lachte der Müller hart und sagte: "Biel! Ein Tropfen auf einen heißen Stein. Von Levi muß ich wieder fünfhundert Mark leihen, und in der Schenke bin ich auch noch neunzig Mark schuldig."

Die Mutter war blaß geworben. "Mann! Um Gotteß=

willen! In der Schenke? Neunzig Mark?"

"Wenn das das größte Ungluck wäre!" sagte der Müller grob und heftig, um seine Frau einzuschüchtern und damit

alle Vorwürfe abzuschneiden. "Man zahlt anderen schon einmal, wenn man nach einem schlechten Tage einen vergnügten Abend haben will; denn hier fieht man ja doch nichts wie lange Gefichter. Man spielt, man verliert, denn Bech hab' ich immer. Am End' des Liedes fist der Trockenmüller auf dem Trockenen und borgt."

"O Mann, Mann!

"Sieh' mich nicht so dumm an! Was soll's? Unkraut

vergeht nicht; bei ber Ernte gibt's wieder Gelb."

Die Finger des Müllers trommelten erregt einen Marsch auf seinem Knie. Die Mutter ging stillschweigend hinaus, und Alois starrte betroffen auf seinen Schatz. Das alles sollte der Wirt bekommen und die dreißig Mark für die Mutter noch dazu, alles, alles!

Es entstand eine drückende Paufe. Dann kam die Mutter zurud und schickte Lieschen hinaus, nach den Enten zu seben.

Wieder saßen die drei schweigend da, und Alois fühlte, wie ihm der Mut schwand, seine Bitte vorzutragen. Er trat an den Herd und öffnete die Türe der Fenerung, denn es war ihm schwül geworden; es war wie ein erstickender, gif= tiger Dunft, der ihm die Bruft zuschnürte. Dann nahm er fein Bild und versuchte die Schnüre logzuknoten; doch feine Finger zerrten erregt, es ging nicht, und er nahm sein Messer und schnitt die Schnüre durch. Er hoffte, der Bater würde ihn fragen, mas er da habe und ihm fo auf die Sache helfen; aber der Brückenmüller trommelte weiter, pfiff dazu und sah weder seine Frau noch seinen Sohn an. Er kam fich gedemütigt vor und grollte beshalb.

Alois hielt das Bild mit dem losen Papierumschag in der Sand, zupfte sich aufgeregt am Rocke und fah bittend

nach der Mutter.

Sie verstand seinen Blick und seufzte. Dann trat fie auf ihren Mann zu, legte ihm die Sand auf die Schulter und fagte: "Mann, unser Kind hat noch eine große Bitte an Dich."

"Nun, was gibt's?" fragte er schroff.

Vater . . . ich möchte doch noch . . . ich möchte doch

noch Maler werden!"

"Der henter foll Dich holen!" fuhr ber Müller polternd auf und sprang von seinem Sitze. "Und Du," wandte er sich zürnend an seine Frau, "Du hilsst dem Bengel noch bei seinen verrückten Gedanken? Haben wir ihn dafür drei Jahre lang lernen laffen, daß er nun doch fo ein verhun= gerter Lump werden will? Bas?"

"Bornehme Leute wollen ihm weiter helfen."

"Vornehme Leute!" lachte der Müller verächtlich. "Vor= nehme Leute! Ich kenne das! Bornehme Leute von der Regierung waren es ja auch, die mich um mein Recht ge= bracht haben, um mein Baffer, um mein Geld, um meinen Ruf! Jawohl! Vornehme Leute!"

"Aber der Baurat sagte . . ."

"Welcher Baurat?"

"Der Stadtbaurat Stupp." "Der Stadtbaurat Stupp? Der war ja damals mit in der Kommission, die mir mein Recht absprach und jest meine Klagen unbeantwortet läßt. Und von solchen . . . von solchen Rechtsverdrehern willst Du Dich am Gängelbande führen

laffen?" Vater, ich wußte ja nicht, daß der Stadtbaurat gegen Dich ift; er schien beinen Ramen nicht einmal zu kennen."

"Das sieht ihnen ähnlich, den vornehmen Leuten: sie ruinieren einen Mann, ohne mit der Wimper zu zucken, und nachher, wenn's vorbei ift, dann erinnern fie sich nicht ein-mal, wie der heißt, dem fie den Hals zugedrückt haben. Was so ein Mensch sagt, ift mir ganz einerlei."

"Aber der Stadtbaurat scheint Dich ja gar nicht zu kennen, Mann; der wird sich nur um die Sache und nicht um den Namen bekümmert haben. Du kannst ihn, weil er feine Pflicht tat, doch nicht als Deinen Feind betrachten!"
"Natürlich nicht!" höhnte der Müller. "Natürlich nicht:

wer mir mein Recht abspricht, ohne nach meinem Namen zu fragen, ift nicht mein Feind! Sahaha!"

"Aber Mann . . .

""Ja, Du! Du bläst in dasselbe Horn wie der da!... Und was fagte benn der Stadtbaurat Stupp?"

"Er fagte, wenn Du mein erftes Delbild gesehen, murdeft

Du mein Talent erkennen und mir erlauben . . .

"Delbild? Also mit Del schmierst Du schon? Die Kleckserei wird ja immer kostspieliger!"

"Sier ift das Gemalde."

Laß sehen!"

Und er nahm das Bild aus der zitternden Sand des Sohnes und riß den Umschlag davon. Alois stand da mit stockendem Atem: die Stunde der Entscheidung war gekommen.

Mit einem Male wurde der Müller freidebleich, bann brennendrot und ftarrte auf das Bild in seiner Sand.

#### Sonnenuntergang.

Der Tag liegt jetzt im Sterben, Die Sonne geht zur Ruh! Der Blume dort am Kaine, Sie schließt die Menglein git.

Ihr lettes Wort ist Segen, Und Lieb ihr letter Strahl. Sie strent des Friedens Fülle Auss traute Hirtental.

Wie viele Pflanzen, Blumen, Hat heute sie erquickt! Wie manches Menschenauge hat fie erfreut - entzückt.

Ja, alles hier auf Erden Sah auf zu ihr vertraut, So — wie ein liebes Kindlein Ins Ang' der Mutter schaut.



Ein Engellied.

Das . . . das ift ja . . . " Der schwache Rahmen, auf den die Leinwand gespannt war, zerbrach unter seinen wut= frampfenden Fäusten. "Das . . . Lod und Teusel . . . das ist ja . . . die Mühle . . . von dem Lump, von dem Steffen!"
"Bater!" schrie Alois, als der Rahmen zerbrach, und streekte die Hand nach dem Bilbe aus.
"Weg! Weg, sag' ich Dir, Du Lümmel! So etwas gebärt im Fausten!"

hört ins Feuer!'

Da warf sich der Sohn flehend an die Brust seines Baters, umklammerte seine Arme und schluchzte: "Water tu es nicht! Vater, tu es nicht!"

Aber ehe die bis zum Tode erschrockene Mutter da-zwischenkommen konnte, hatte der Brückenmüller den Sohn zurückgestoßen und das Gemälde ins Feuer geschleudert. Gierig fragen die Flammen die ölgetränkte Leinwand, den ganzen Zukunftstraum des werdenden Künstlers, und als die Mutter in die Glut griff, um das Kleinod ihres Lieblings zu retten, zog ihre verbrannte Hand nur noch den kohlenden Rahmen und einen Fegen glimmender Leinwand heraus.

(Fortfegung folgt.)

Drum wirft fie - eh' fie scheibet, Noch einen milben Blick, Wie eine treue Mutter Auf jedes Kind zurück.

Sie weint - als würde Wehmut Durchs Fenerherz ihr geh'n, Und während Tränen\*) rinnen, Ruft fie: Auf Wiederfeh'n!

Sylvia.



#### Erinnerungen an Mozart.

Nor 150 Jahren war es, daß in Salzburg ein Wunderfind, bas spätere Musikgenie Wolfgang Mozart, geboren wurde. Sein Vater Vizekapellmeifter ber erzbischöflichen Rapelle nannte sich Leopold Mozart, und seine Mutter war Maria-Anna Bertlin.

<sup>\*)</sup> Der Abendtau.

Wenn das Wort Genie bei einem Musiker seine vollste Berechtigung hat, so trisst dies bei Mozart zu. Musik war ihm angeboren, ein unwiderstehlicher Drang, dem er nicht widerstehen konnte. Manche glaubten, wenn sie ihn als Kind mit solcher Vollkommensheit spielen hörten, sein Vater übe an ihm eine Art Dressur auß; aber seine Biographen lehren uns, daß er schon als dreizähriger Knahe seine kindlichen Träume in einsachen, aber richtigen Aktoreden zum Ausdruck zu bringen wußte. Das Instrument, dessen man sich damals bediente, war eine Art Piano-Forte oder Flügel, auch Clavecin genannt, das sich noch sehr vom heutigen Klavier unterscheidet.

Mit 6 Jahren spielte er auf Beranlassung eines Kanzlers, der ihn zufällig gehört und bewundert hatte, im kaiserlichen Palast in Schönbrunn in Gegenwart des Kaisers Franz I., seiner kaiserslichen Gemahlin Maria-Theresia und der kleinen Hexzogin Marie-Untoinette. Alle bewunderten den kindlichen Künstker, der, begleitet von seiner Schwester Marie-Nanners, ein Concerto von Wagenseild vortresssche wiedergab. Alls man ihm in Wien eine Geige schenkte, versuchte er sich auch im Violinspiel und machte hierin ebenfalls ungemeine Fortschritte. Ans einer Kunstreise durch Frankreich begriffen, spielte der Sjährige Mozart in der königlichen Kapelle zu Versailles Orgel vor dem König und dem ganzen Hof.

Im gleichen Alter übergaschte ihn einmal sein Bater bei ber Komposition eines Musikstückes, und mit 12 Jahren komponierte

er eine Meffe, beren Ginübung er felber birigierte.

Man erzählt von Mozarts musikalischem Gedächtnis, daß er einst, als er in Rom eine Sstimmige Messe zweimal angehört, dieselbe aus dem Kopf, mit Berücksichtigung jeder einzelnen Stimme,
richtig niedergeschrieben habe.

Daß ein solcher Musifer eine sehr produktive Tätigkeit als Komponist entsaltete, wird niemand verwundern, obwohl leider ein allzu früher Tod, — er starb im 36. Lebensjahr — seinem Schaf-

fen ein Ziel sette.

Er hinterließ 41 Symphonien, 150 Orchesterstücke, ohne die Kammermusikstücke und bramatischen Kompositionen. Von den letzteren wossen wir nur einige hervorheben: Mitridate. re di Ponte, Il Sogno di Scipione, Les Petits Riens für die Pariser Oper, Idomeneo, re di Creta, Constanze et Belmonte, Figaros Hochzeit, Nozze, Don Juan u. s. w. Berühmt ist besonbers die Zanderstöte, eines der letzten Wessen des Meisters. Seine Messen und Requien werden heute noch als Kunstwerke ersten Ranges betrachtet und sind wegen der Reinheit und unendlich seinen Harmonie ein wahrer musikalischer Genuß.

Eine solche Fruchtbarkeit in einem so kurzen Leben, in bem überdies die Reisen noch zwei Drittel in Anspruch nahmen, ist um so bewunderungswürdiger, als Mozart auch durch seine Tätigkeit als Kapellmeister und Musiksehrer vielsach vom Komponieren abgezogen wurde, so daß er meist nur die frühen Morgenstunden oder

die Nacht dazu verwenden konnte.

Was das Privatleben Mozarts anbelangt, so ist seine Rindheit und Jugend, behütet von der sorglichen Mutterliebe, belebt durch ben Berfehr mit der verständnisvollen Schwester Marie-Nannerl eine gludliche ju nennen. Seines Baters Rat leitete das außerordentliche Talent und beffen Ginfluß öffnete dem jungen Runftler manche Pforte. Er unternahm viele Reifen, jo unter andern nach Paris im Jahre 1778 gur Zeit, ba ein Landsmann bes großen Mufifers, ber einflugreiche Melchior Brimm, die Stelle eines Sefretars bes Bergogs von Orleans bekleibete. Die Zeit und Umftande waren aber in Paris für Mozart ungunftig. Grimm war einer jener Menschen, die sich überall unentbehrlich zu machen wissen und benen nichts icon ober gut ift, als das, was von ihrer Initiative ausgeht und vorab zu ihrer Ehre gereicht. Mogarts Benie hatte aber in Frankreich bereits genügend Bewunderer, als daß die Chre des Entbeders eines neuen Sternes Baron Brimm hatte gutommen fonnen. Ferner bevorzugte Grimm die italienischen Meister und er wußte berart auf Mogart einzureden und hinter seinem Rücken Intriguen auszuspinnen, daß der Salzburger Meifter Baris berließ, ohne es eigentlich recht zu fennen.

Französische Musiker der Gegenwart bedauern es noch heute, daß Mozart in Paris nicht größern Sympathien begeguete, da er

gewiß für die frangöfische Oper einen bedeutenden Beitrag geleiftet hatte.

Im Jahre 1781 verehelichte sich Wolfgang Mozart mit Conftanze Weber, Schwester der Sängerin Alohsia Weber, seiner ersten Jugendliebe, die er in Mannheim kennen gelernt hatte. Bon den sechs Kindern, die der She entsproßten, überlebten nur zwei den Bater; es waren Karl, ein guter Klavierspieler, und Wolfgang Amadeus, als Komponist und Virtuose bekannt, gestorben 1844 in Karlsbad.

Alls echter Künftler war Mozart in Geldsachen ganz ampraktisch. Man sagt, er hätte für kleine Reparaturen an seinen Instrumenten mehrere Goldstücke bezahlt und sich von seinen Verlegern aufs Genialste betrügen lassen. Daß er selbst dabei kein Krösus war, braucht wohl nicht betont zu werden.

Mozart war von einer fast sprichwörtlich gewordenen Gutscherzigkeit und Naivität. Hilfreich gegen alle West, neidloß gegen seine vom Glück begünftigten Kunstgenossen hatte er seinen eigenen Borteil so wenig im Auge, daß er, wie bereits erwähnt, Zeit seines

Lebens mit Mangel zu fampfen hatte.

Gar bald hatte leider die Betätigung seines außerordentlichen Talents die Lebenskraft des genialen Künstlers aufgezehrt. Einige Tage nach der "Première" der Zauberslöte war es, wo der blasse Todesengel sich seinem Schmerzenslager nahte. Noch erbat Mozart sich's von seinen Freunden, daß sie ihm das kurz vorher komponierte Requiem und Stellen aus der Zauberslöte vorsangen. Er selbst blätterte darin und sang zuweilen, oder ahmte den Ton der darin vorkommenden Instrumente nach. Morgens um halb 1 Uhr war er nicht mehr. Eine Hirnentzündung hatte ihn dahingerafft. Es war der 6. Dezember 1791.

Seine Fran war vor Schmerz gebrochen und konnte dem Begräbnisse nicht solgen; von seinen Freunden hatte niemand die Leiche bis zur Beerdigungsstätte begleitet. Nach einigen Tagen wußte niemand mehr, wo das Grab des großen Künstlers war. Spätere Geschlechter errichteten ihm an der mutmaßlichen Stelle ein Ehrendenfmal. So ward auch Mozart das Schicksal mancher berühmten Männer, die, von ihren Zeitgenossen nicht genügsam gewürdigt, erst von der Nachwelt geseiert werden; immerhin ein Beweis, daß deren Werfe unsterblich sind.



#### Macht des guten Beispiels.

Rach dem Leben erzählt von Monika.

ie war ein herziges Kind, die kleine Josephine, der Augapfel des Baters, das Herzblatt der Mutter, und da kein Brüderchen kommen wollte, — später kam noch ein Schwesterchen — bildete die Kleine den Brennpunkt, in dem sich Bater= und Mutterliebe vereinigten.

Einzig Kind — reiches Kind — oft fo reich, ja überzreich an blinder Elternliebe — und doch oft fo arm, mehr als arm an wahrem Kindesglück. Alles beugt sich vor dem kleinen Abgott. Sein Wille ist Gebot für Vater, Mutter,

Dienstboten, furz, fürs ganze haus. -

Nicht so wird es gehalten im Elternhaus unserer kleinen Josephine. Wohl wurde das Kind von ihren Ektern heiß und innig geliebt, aber auf wahrhaft chriftliche Weise. Da galt der Grundsatz: "Das Kind stammt von Gott; für Gott wollen wir es erziehen", und das Wort der Schrift: "Wer die Kute spart, haßt seinen Sohn, wer ihn aber lieb hat, hält ihn beständig in der Zucht." Verhältseln wollten sie ihr Kleinod nicht; dafür war es ihnen zu lieb. Daß das Menschenherz von Jugend an zum Bösen sich neigt, bewies auch klein Josephine. Bald war sie eitel, eigenstunig, trozig, naschhaft. Zuerst mahnte die Mutter mit Liebe und Schonung; fruchtete das nicht, half die Nute nach. Bald weigerte sich die Kleine mit aller Entschiedenheit, vor dem Essen zu beten. Da ersaßte dann des Vaters energische Hand die Widerspenstige am Aermehen, sette sie in eine Stubenecke und sagte entschieden: "Hier bleibst Du,

bis Du beten willst." Kein Zwingeln und Stampsen, sein Bitten und Weinen half. Biegen oder brechen sollte das harte Köpschen, — und — es brach. Was aber auf die Kleine am nachhaltigsten wirkte, das war das Beispiel der Eltern. Das Wort ward durch die Tat bekräftigt, — es ward zum lebendigen, fruchtbringenden Samen im Herzen des Kindes. In seinen Augen waren jest Vater und Mutter saft so heilig wie die liebe Muttergottes. "Das hat der Vater gesagt", — "so macht es lieb Mütterchen" —, das war für Josephine genug. "Das hat der Vater gesagt" — ein schönes, ost ein heilig Wort fürs Kindesherz. Aber "das hat das Kind gesagt", — ist dies nicht ost ein mahenend Wort ans Elternherz? Klein Josephine soll uns antworten.

Es war Sonntag: Die Mutter zog zum erstenmal den neuen Wintermantel an. Josephine umtrippelt staunend lieb Mütterchen. Auf einmal bleibt sie stehen: "Mutter, Du hast gestern gesagt, der liebe Schußengel weine, wenn man hoffärtig sei. Aber warum hast denn Du so viele "Märschli und Zötteli" — (Schleisen und Quasten) am

Mantel? Weint dein Schutzengel nicht?" - - Das war genug. Mutters Beispiel hat das gestrige Wort widerlegt, und das mußte wieder gutgemacht werden. fort spazierte der Mantel mit "Märschli und Zötteli" in den Schrank, aus bem er gekommen. Für diesmal tat's der alte noch. Um Montag aber setzte sich Josephine zu Mutters Tüßen, während diese schonungslos "Märschli und Zötteli" vom neuen Mantel trennte. Glückliche Mutter, die Du ein solches Beispiel gegeben, glückliches Rind, das du ein folches Beispiel geschen! Gott segnete eine solche Erziehung mit den herrlichsten Frückten. Josephine wurde größer, Eitelkeit und Eigensinn kleiner. Opferfreudig nahm fie den Schleier. Der Mantel "ohne Zötteli und Märschli" begleitete sie in anderer Form ins ftille Haus des Friedens, und heute, nach bereits 30

Jahren, verehrt sie ihn noch wie eine Reliquie. Als segensreiche Lehrerin wirkt Schwester Johanna — wie Josephine
jet heißt — inmitten einer lieben Kinderschar. Manch eitles,
eigensinniges, trotziges Köpfchen sindet sich wohl auch dabei;
aber Schwester Johanna verzagt nicht, war sie doch selbst
einmal nicht besser. Sie kennt das Mittel gegen diese Kinderschöden: Gebet und Geduld, Energie und Berufsfreudigkeit.
Sie ist beslissen, in allem ein gutes Beispiel zu geben, damit
nicht etwa in einem ihrer Kinder der Gedanke aufsteige:
"Schwester Johanna, weint Dein Schußengel nicht?" — —

Biele Cltern jammern und klagen über ungeratene Söhne und Töchter. Kaum dem Schülerjäckhen entwachsen, erheben sie sich über ihre Erzieher, fragen ihnen nichts mehr darnach und gehen ihre eigenen Wege. Sewiß ist das bitter, sehr bitter fürs Elternherz. Mögen sich aber die Armen einmal aufrichtig fragen: "Habe ich diese Rute nicht selbst mir gebunden? Habe ich diese Kreuz nicht selbst mir gezimmert, da ich es am guten Beispiel sehlen ließ? Hat nicht vielleicht mein Kind im stillen oft gedacht: Hat denn mein Bater, meine Mutter keinen Schutzengel? Weint er denn nicht, wenn sie nicht beten, nicht in die Kirche gehen, wenn sie so eitel sind?" — Wer von einem Kinde das Sute verlangt, ohne es selbst zu tun, der wirkt geradezu verderblich auf die junge Seele.

Mögen Eltern und Erzieher noch fo viele gute Er-

mahnungen geben, sie sind doch die Lehrer des Bösen und die Berführer der ihnen anvertrauten Kinder, wenn sie nicht alles, was unanständig und unrecht ist, an sich selbst verbannen. Dies hat sogar schon das Heidentum begriffen.

"Erstaunend schnell Bermag ein häuslich Beispiel zu vergisten, Benn es durch Wichtigkeit des, der es gibt, Sich in die Seele schleicht. Mag sein, daß hier und da Ein junger Mensch sich minder daran kehrt.

Die meisten werden doch Des Baters fliehenswürd'ge Fußstapsen an sich ziehn! So lockt der alten Sünden langgezeigte Bahn. — Invenal.

"Zeige mir einen Schüler," sagt der eben Angeführte an einer andern Stelle, "der besser ift als sein Lehrer. Die Ursache der Berdorbenheit, worüber Eltern klagen, deren langes Alter die Kinder quält, liegt in ihnen selbst."

Wirkt das böse Beispiel verderblich, so umgekehrt das gute segenbringend. "Es ist gut", sagt Seneka, "wenn Jünglinge irgend einen edlen Mann sich zum Vorbilde mählen und denselben vor Angen haben,

und denselben vor Augen haben, als ob er auf sie acht gebe. Das Gemüt muß jemand haben, für den es Ehrfurcht hegt; wenn man kein hohes Ideal hat, wird man schwerlich nach Vervollkommnung streben. Wer ein ehrwürdiges Vorsbild sich erwählt, wird selbst bald

ehrwürdig werden."

Wenn die Heiden bei dem schwachen Lichte der Vernunft die Notwendigkeit und Wichtigkeit des
guten Beispieles so klar erkannten,
um wie viel mehr sind wir dazu
verpklichtet, da unsere Vernunft
durch das Licht des heiligen Glaubens erleuchtet, dies als heilige
Pflicht erkennt! Hören wir den
großen Völkererzieher St. Paulus:
"Besleißet Euch des Guten nicht
nur vor Gott, sondern auch vor
allen Menschen." Gilt dieses Wort
allen ohne Ausnahme, dann um
so mehr den Eltern und Erziehern,
denn: sind die Erstlinge heilig, so

benn: sind die Erftlinge heilig, so ist es auch die Masse, und ist die Wurzel heilig, so sind es auch die Zweige." Paulus sett deshalb Vertrauen in des Timotheus Glauben: "Ich erinnere mich Deines unzgeheuchelten Glaubens, welcher auch zuvor wohnte in Deiner Großmutter Lois und in Deiner Mutter Eunice, und ich din überzeugt, auch in Dir. Daß St. Paulus wahr gesprochen, bestätigt die Geschichte der Heiligen. Aus heiligen Familien gingen wieder heilige Sprossen, Ludwig IX. König von Frankreich; die heilige Nonna hatte drei heilige Kinder: die beiden Söhne Gregor und Cäsarius und die Tochter Gorgonia; der heilige Richard ist der Vater des heiligen Willibald, Wunibald und der heiligen Walburgis. Das ist der Segen, die Frucht des guten Beispiels.

Chriftliche Mutter, ahme diese Heiligen nach! Dann werden auch Deine Kinder Dein Stolz, Deine Freude, Tein Trost. Sie aber werden Dich lieben, Dich ehren, Dein Wort wird ihnen heilig sein. Und wenn Du vielleicht schon lange schläfst im stillen Friedhossschatten, wird die Erinnerung an Dein frommes Leben sür Dein versuchtes ober gar verirrtes Kind zum rettenden Engel. Durch den Gedanken an Dich wird es zurückgeführt von der abschüssigen Bahn des Verderbens, um mit Mut und Standhaftigkeit jenen Weg zu gehen, den auch Du gegangen, den Weg der treuen Pflicht. Dann wird auch Dein Kind getrost wie Schwester Johanna an Dein Grab



Mozart. Rach einer Büfte.

treten und zu Dir sagen dürsen: "Grüß Gott, siebe Mutter, hier unten im Grab und droben im Himmel! Die Erde mag Dir seicht sein! Du genießest wohl die Frucht Deines heiligen Lebens; denn Du kanntest und übtest die Pflicht. Dir verdanke ich nächst Gott all mein Glück."



#### Altmodisches und Modernes von der Milch.

Schluß

benen Milchpräparate gezeitigt, so die kondensierte Milch, ichon in den 50er Jahren in Amerika und seit 1866 in Cham fabriziert. Bei sehr geringer Erwärmung wird sie mit einem Zuckerzusatz einsgedampst. Bei dieser Methode bleiben die Milchtügelchen unzerteilt, was dem Extrakt den Wohlgeschmad sernstilt, während die zerrissen Beigeschen, als freigewordene Butter, der Milch einen ranzigen Beigeschmad geben. Die sünfmal konzentrierte Milch wird beim Gebrauch einsach mit etwas Wasser verdünnt. Noch mehr eingedampst zu Pulversorm, erhält man den Milchzusker.

Die neuern Präparate ohne Zuderzusat eignen sich besser als Kindernahrung. Eingefüllt in Flaschen, in kaltes Wasser gestellt und langsam ausgekocht, erzweckt man die Verstüchtigung der Milchegase und das Ersticken der Gärungskeime. Beim Gebrauch wird die verschlossene Flasche in warmem Wasser bis zu ca. 35° R. ausgewärmt. Es ist dies die bekannte Methode des Sterilisierens.

Gin ebenfalls längst im Gebrauch stehendes, sehr stärkendes, seicht selbst zu bereitendes Präparat ist die Kesirmilch. Durch Zusgab von Kesirpastillen wird in der erst aufgekockten, dann wieder abgekühlten, in gut zu verschließenden Flaschen eingefüllten Milch in einer Temperatur von ca. 30° R. eine Gärung erzeugt; der Milchszucker zerlegt sich in Säure und Alkohol, wodurch die Leichtverdauslichteit erhöht wird.

Brot= oder Lebensfrage bedeutet die Milchnahrung in der Kinderstube. Da wird leider durch Untenntnis, zum Teil auch durch
Bequemlichkeit viel gesündigt. Wenn man daran geht "Mütterschulen" zu gründen, so steht das Kapitel über rationelle Kinderernährung jedensalls auf dem Unterrichtsplan. In der Küche zahlt
sich das Lehrgeld etwa mit versalzener Suppe, zähem Fleisch oder
angebranntem Gemüse, — aber im Gebiete der Kinderpslege hanbelt es sich um Wichtigeres und lassen sich Schädigungen des zarten
kindlichen Organismus, die nicht selten mit dem Tode endigen, mit
bittern Tränen nicht mehr gutmachen. Auf Fraubasenräte kann
sich die junge unersahrene Mutter nicht verlassen, sonst wird ihr
Kind die bedauernswerte Versuchsstation der widersinnigsten Auslichten. Da gilt nicht Probieren, sondern Wissen. Der Raum
ist zu beschränkt, um hier das Wissenwerte ansühren zu können, es mögen nur einige Hauptregeln über erste Kinderernährung solgen:

Nur wo die Möglichfeit, das Kind mit Muttermisch zu ernähren, absolut ausgeschlossen ist, möge man sich nach etwas anderm umsehen, und da ist verdünnte Kuhmisch das Verwandteste.

Die Mild, sollte wo möglich von einer mit Heu gefütterten ganz gesunden Auh bezogen werden. Wo dies letztere nicht zur Genige nachgewiesen werden kann — ganz unverdächtig aussehende Kühe sind oft tuberkelbehastet — ist es ratsamer, Milch von versichiedenen Tieren zu mischen, weil so Krankhastes der einen Sorte von der andern verdünnt und in ihrer Wirkung abgeschwächt wird.

Ein Gramm Milch enthält nach Dr. Sonderegger schon wenige Stunden nach dem Melken seine 50,000 Bazillen, bei Sommertemperatur sogar 5 Millionen und mehr. Daher ist die Milch
so frisch als möglich aufzukochen, oder noch besser zu sterilissieren,
weil dadurch nicht nur die Gärungskeime getötet, sondern allfällige
Tuberkelbazillen unschädlich gemacht werden.

Die Milch ist für kleine Kinder mit Wasser zu verdünnen. Für normale Kinder mischt man in den ersten 6-12 Wochen die Hälfte, für das zweite Viertelsahr allmählich nur noch  $^{1}/_{3}$  Wasser bei. Mit  $^{1}/_{2}$  Jahr ertragen normale Kinder die Vollmilch. Diese Angaben sind jedoch der Individualität des Kindes anzupassen und

erheischt dies der Mutter volle Ausmertsamkeit, Beobachtung des Allgemeinbefindens, der Darmentleerung und der Gewichkszunahme. Im ganzen wird eher mit dem "zu viel" gesündigt.

Ertragen die Kinder die Milch, so bleibe man bei dieser einsfachen Nahrung und lasse sich nicht in törichter Verkünstelungssucht herbei, zu Surrogaten zu greisen — mit andern Worten, das Original an die Kopie zu vertauschen. Man vergesse nicht, eine Flüssigefeit kann ebenso gut eine Nahrung sein als etwas Konsistentes. Die Tatsache, das Kinder beim Mehlbrei oft länger nicht nach Nahrung schreien, ist nicht Beweis, daß sie genährt sind — bloß gesättigt; der Magen ist noch gefüllt von dem unverdauten Brei, der bei schwacher Verdauung sogar in Zerschung übergehen kann, Säure und Gase entwickelt und schwere Störungen verursacht.

Daß peinlichste Neinhaltung von Milchgeschirren, Flaschen und Gummizapfen erste und lette Negel ift, braucht wohl kann gelagt au fein. —

Diese und andere erwähnte Grundgesetze gelten auch im allgemeinen bei der Milchwirtschaft, wenn auch der Magen Erwachsener widerstandsfähiger ist.

Jedenfalls bedeutet es zum mindesten eine peinliche Verlegensheit, wenn im Moment, da die Kassegasse school der Dinge harren, das Mädchen mit unheilverkündender Miene auf der Schwelle erscheint. Um das Wetter von seiten der herausgerusenen Herrin von sich zu senken, ist natürsich eher alles andere schuld, das die Milch geronnen, als die Küchensee selber: der Milchmann oder die Gewitterschwüle. Nun wär's freisich gut, die Köchin wäre dem Wasser so hold wie der Milchmann, dann wären nicht die nachlässig gereinigten Krüge mit Gärungserregern behastet, und der Kobold, der in den Sommertagen durch die Lüste geht, fände den Weg nicht in den küllen Keller. Aber unsere "ewige Unschuld" hat die Milch erst ein paar Stunden und ede Et in der Küche stehen lassen, und erst in den Keller gebracht, nachdem in dieser bei ihrer bekannten Aufuahmssächigfeit für Gärungserreger der Zersehungsprozeß schou eingeleitet war.

Aber das Mädchen will das letzte Wort haben; Fran Marta hält es unter ihrer Würde, sich mit ihm herumzuzanken, merkt sich aber aufs neue die Wahrheit des Sprüchleins "von der Frauen Auge."

#### Rüche.

Johannisbeerenkonsttüre. Auf 1 Kilogramm Johannisbeeren berechnet man 1 Kilogramm Zucker. Man kocht diesen zu Flug und gibt dann die Johannisbeeren hinein, läßt sie einmal auftocken, indem man sie gut abschäumt. Tann gießt man alles in eine Schüssel. Am zweiten Tag gießt man den Sait durch ein Sieb in die Pfanne und kocht dem selben unter beständigen Abschäumen zu Breitlauf. Nun werden die Beeren noch einmal mit dem Sast aufgekocht und dann sosort vom Feuer gehoben. Nachdem die Konstitüre abgekühlt ist, füllt man sie in Gläser ein.

Johannisbeergekée. Will man aus den Beeren Gelée gewinnen, so läßt man sie nicht zu sehr ausreifen. Zum Viertel mit weißen Johannisbeeren oder Himbeeren gemischt, verliert das Gelée von seiner Schäfe. Mit etwas Wasser set man die abgezupten Beeren auf näßiges Fener, kocht die Beeren, dis sie platen, dann gießt man den durch ein Haarsieb in eine irdene Schüssel. (Wo kein Haarsieb vorhanden ist, bindet man an die vier Beine eines umgekehrten Stuhles ein Tuch und unterstellt die Schüssel.)

Um flares Gelée zu bekommen, werden die Beeren nicht zerdrückt. Auf 1 Kilogramm Saft gibt man 1 Kilogramm feingeschlagenen Zucker; nachdem der Zucker etwas geschmolzen ist, dringt man alles zusammen aufs Feuer und rührt nur leicht mit einer Messingschaumtelle ab. Wenn der Sast in Flocken von dieser fällt, so ist das Gelée gekocht, was nur einige Minuten beansprucht. Die Pfanne wird nun sofort vom Feuer gehoben und der Saft, nachdem er etwas abgekühlt ist, jedoch noch warm, in erwärmte Eläser eingefüllt. Erst nach zwei Tagen werden diese mit einem in Kirschwasser oder Salicyllösung getauchten Papier bedeckt, mit Pergamentpapier verbunden und an einem trockenen fühlen Orte ausgehoben.

Die zurückgebliebenen Beeren können ebenfalls mit etwas Zucker (auf 1 Kilogramm Beeren 3/4 Kilogramm Zucker) und etwas Wasser zu einer Konsitüre für den Alltagstisch bereitet werden.

Simbeergelee bereitet man auf dieselbe Art, nur tut man gut, 1/4 ober 1/8 Johannisbeeren beizumischen, weil die himbeeren nicht genügend gelieren.

Redaktion: fran U. Winistörfer, Sarmenstorf, Margan.

## Anton Schoft's beliebte Novellen u. Erzählungen.



### Belcholten Bolk und andere Novellen.

400 Seiten. 8º (125×190 mm).

Broschiert in illustriertem Umschlag . . . . In elegantem Original-Leinwandband, Rotschnitt . . . . . . . . . . . . . . . . . Fr. 5.—

Diese Dorfgeichichten enthalten meisterhafte Charakterzeichnungen der handelnden Personen. Diese find nicht Diese Vortgelchicher enthatten meizergate Sydeatterzeitginingen ver ganvelinden perfonen. Diese min nicht schemenhafte Vilder oder Fbealmenschen, sondern wirkliche Menschen von Fleisch und Blut und oft genug wallt dieses Blut in verzehrender Leidenschaft. Zuweilen kommt wohl in den Mealismus der Darstellung etwas wie ein Zug von nordischem Pessimismus; aber die schrillen Mistone lösen sich doch schließlich im tröstlichen Glauben an die gerecht vergeltende Weltseitung auf. Immer versteht es Anton Schott, das große Interesse an den spannend erzählten Schlesseitung, Bressau.

Grzählung aus dem Polksleben des Waldgebirges. 224 Seiten. 80 (125×190 mm).

Unter dem Banner von B

Historische Erzählung. 280 Seiten. 8° (125×190 mm).

Broschiert in illustriertem Umschlag . . Fr. 2.75 Beb. in elegantem Original-Leinwandband, 

Sin tüchtiges auf ehrlichem Studium beruhendes Buch. In dem Bauern selbst und in dessen Schwesterztind, die als Dienstmädchen auf den Hof im Gefield kommt und schließlich von den Alten als Tochter angenommen wird, find Schott prächtige Gestalten gelungen. Anch die Nebensiguren sind febenswahr. Mus nan auch bei der Lestüre viel Tranriges in den Kauf nehmen, so ist der Schluß doch versöhnend und das junge Paar, das das Bauerngut übernimmt, verdient durchaus sein äußeres und inneres Glück.

Blätter für Bolksbibliotheken, Leipzig.

Blätter sür Volksbibliotheken, Leipzig.

Der DentschBöhme Anton Schott hat sich durch eine Reihe guter Erzählungen, die das Boltsleben des baherischen Walbes schildern, in kurzer Zeit einen Namen gemacht, so daß er bereits jegt unsern besten Boltsschriftletern zugezählt wird. Auch dieses Jahr tritt er mit einer Erzählung aus dem Waldgebirge, aus jener Gegend, deren Thyen Bauern, Jäger, Grenzer und Schmuggler sind, vor das Publikum. Der Bauer in Gesteld ist einer jener Starrköpse, die das Leben durch schwere Schicksläse beugt, mild macht und sühnen läßt, was sie einstens harten Herzens verschuldet. Das gesunde Buch sei besonders Volksbibliotheken empsfohlen.



träumen.

Die herren von Bogen waren etwa 1000-1242 Gaugrafen im untern Donangebiet, woselbst fie als Tie gerten don obgen daren einen 1000-1242 Sangrafen im untern Donangebiet, woselbit sie als treue Wächter der beutschen Mark dem Vordringen der Böhmen mutig Viderstand leisteten. In die Kämpfe, welche der tapferste aller Vogener Gaugrasen "Aswin, der Schrecken der Czechen", Sude des 11. Jahrhunderts gegen den Erfeinen anssocht, versetzt uns Schotts lebens-volle Erzählung. Zeigte der Verkassen in den meisten seiner bisher erschienenen Erzählungen sich als guten Kenner seiner Wähler von heute, so bekundete er hier, wie er sich auch mit den Sitten und Gedrücken ihrer Vorghren bekannt gemacht hat. Und so weiße er uns gar so annutig zu erzählen don den eben erst ans Horgen der und keiner steinen Ausern gewordenen Waldsselern und ihrem tief wurzelnden Abernsauchen, von den tapfern, gesitteten Gaugrasen und den vilden, grausamen Vöhnen, von den trinkselsten Nittern und dem sangesschen, liederreichen Spielmannt, von dem gelehrten Hossplan, der sich nach seiner Klostevselle zurücksehn und den sittigen Burgfräulein, die den Traum der ersten Liebe Litteratischer Handweiser, Münster. Literarifder handweifer, Münfter.

Brojchiert in illustriertem Umschlag . . Fr. 4.—

Rotschnitt . . . . . . . . Fr. 5.

Geb. in elegantem Original-Leinwandband,

... Ber ein Lied der bentichen Trene hören und wer fich ergählen laffen will bon markigen Gelden, der greife zu diesem Buche.

Schaffhaufer Seitung.

### Die Seeberger. Erzählung aus dem Walde.

216 Seiten. 8º (125×190 mm).

. . . Fr. 3.75

Die Heimatkunst Schotts bekundet eine Treue und Natürlickeit, die mit der vielgerühmten Darsftellung Roseggers unseres Erachtens wohl zu konkurrieren vermag. Den zahlreichen Dorf- und Bauerngeschichten ans seinem gesiebten Walde reiht die vorliegende sich würdig an; wackere, lebenswahre Gestalten, große Anschausichkeit örtlicker Zeichnung, fesselnde Berwicklung und dramatische Lösung der psychologisch gut motivierten Handlung: so viele Vorzäge an dieser. Eine frische, ungezierte Sprache handhabt Schott wie in seinen übrigen Waldgeschichten auch hier; in summa: wir haben das Büchlein mit Befriedigung zu den andern gelegt.

Die Baldnovelle "Die Seeberger" ift dem Berfasser aufs beste gelungen, sie stellte ein Meisterwert der Bäldlerfunst dar. In Handsjakobicher Manier schildert der Dichter die Geschiede der Bauernkinder vom obern Seebergerhof. Alles echte Sprossen isted und unermiddliches Schaffen empor gesommenen Vaters gehen sie den Weg des Rechtes und der Arbeit und zwingen so das Schickal. Das beste Lob als Gattin des reichen Fabritherrn erhält ganz nach Verdienst die sittige Zens, während des Vaters Sbendith, Harts, nicht ohne Kampf in seiner Bernunstheirat glücksich wird.

"Die Seeberger" ift ein Buch, das sich darf sehen lassen. Da ist Natur und warmes Leben. Oft mahnt es einem direkt au Gotthelf oder Rosegger. Man atmet Erdgeruch. Wir bernehmen die Geschichte einer Bauernsamisie aus dem Böhmerwald; es ist eine ehrenhafte, stolze Rasse und der Held der Erzählung ist ein prächtiger Mensch, fast wie der Resse in Gedusd und Geift.



Durch alle Buchhandlungen zu beziehen sowie von der

Berlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Kh.

#### Comestibles

Die Firma E. CHRISTEN in Basel empfiehlt sich zur Lieferung aller Arten von Comestibles. - Gefl. Preiscourant verlangen.



#### ! Garantier te Bruch-Heilung!

fämtliche, felbft die veraltetften und eingewurzeltften Briiche beitt rafc, dauernd u. brieflich ofine Bernfsftorung mit unichablichen Indischen Pflanzen- und Kräuter-Mitteln Kuranstalt Näfels (Schweiz) Dr. med. Emil Kahlert, prakt. Arzt

! Taufende Pankichreiben von Geheilten gur Ginfict! Verlangen Sie Gratis-Broschire gegen Sinsendung von 50 Cts. (69) in Marken filt Rückporto. (H 2095 Z) 

#### Sommersprossen

verlchwinden sofort durch Crême Liska, patentamtl, gesch. Garant. unschädl. Hilt noch, wo viele ansere Mittel verlagen. Glaus. Dank-schreiben. Goldene Redaille Faxis. Preis 2 M Bei 2 Dojen Franto-Aui. Crême Comedol gegen Attesser. 1 M Apotheke zum Oberthor 91, Mülhausen i. Elsass.

Biehung: Laufenburg 24. Aug.

von fiathot. Airchen Laufenburg und Mengingen, jowie vom Pampf-boot Aegeri und Göfchnerach-At-nerboden-Rapellentose verjendet a Sr. und Liften a 20 Cts. das Hangtversanddepot Fran Kaffer. Bug. Haupttreffer 5000, 10,000 bis 30,000 Fr. Auf 10 ein Gratistos, wenn auch bon allen Sorten. (93)

#### Echt englischer Wunderbalsam

beliebteste Marke à 3 und 4 Frs. per Dutzend. Reischmann, Apotheker, Näfels. (H 1341 Z)

Frauen leiden (Weissfluss, Ute-rinerkrankungen etc.). Kinderkrankheiten heilt od. erteilt hygien, Ratschläge mit Bezug auf solche Frl. Dr. med. v. Thilo, Binningen b. Basel.

Pie Influcht aller, die sie anrussen. Gebetod zu Schreiten Watter Ama, Bon J. B. Zürcher. Dritte vermehrte Auflage. Mit Titeblib. 430 Seiten. Genehmigt vom Ordinariat Basel-Eugano. Bereits in 18,000 Exemplaren berbeitet, Gebunden in Leinwand Hr. 1.40, Leinwand mit Goldschnitt Fr. 2.20, iswand dag winert in Leder Kr. 2.30

Durch das Jepot Kathot. Volksschriften, Menzingen, Kt. Zug, sowie alse Buchhandlungen zu beziehen. (II 3650 Lz) (99)

#### Altdorf (Uri) \* Kurhaus Moosbad.

Hübsche staubfreie Lage. Wald, Mineralbäder für Herz- und Nieren-Leidende, Rheumatismen, Gicht etc. Massage. — Milchkuren. — Pension von 41/2 Fr. an.

Jacob Hofmann.

1120 m ü. M. Ruhiger Erholungsort. Hötel & Pension Post, allseitig frei und schön gelegen. Ausgedehnte Spazierwege. Pensionspreis (4 Mahl-zeiten) v. Fr. 4.50 bis 6.— Prospekte durch **Hubli-Kuhn**.

#### Walliser-Aprikosen

Extra 5 kg Fr. 4.—; 10 kg. 9.50. In für Confitüre Fr. 4.50 Fr. 8.50 franko. (H 24720 L) (102, Felley E., Saxon (Wallis).

#### Korpulenz Fettleibigkeit Fettleibigkeit

wird beseit. durch d. **Corpu**lina-Behrkur. Preisgefr. m. gold. Med. Paris n. London. 1904. Rein ftarfer Leib, feine ftark. Buft. mehr, sondern jugendlich ichlante, elegante Figur und graziöse Taille. Kein Heilmittel, fein Geheimmittel, fondern naturgemäße Silfe. Garantiert unschädlich für die Befundheit. Reine Diat, feine Aenderung der Lebensweise. Borzügliche Wirkung. Paket Fr. **2.50** exklusive Porto.

Kosmet. Institut von Dienemann, Bafel 6.

OBERIBERG

(H 2622 Lz)



(O 2382 F) bei EINSIEDELN hervorragender Luftkurort.

(84)

#### Kurhaus & Pension Reinhard, Melchsee-Frutt

(Obwalden) 1894 m il. M. Koute: Brünigbahn, Melchtal—Frutt —Jochpaß—Engelberg.

Senußreicher flärlender Kuranfenthalt in einem der großartigften, florareichflen Hochtäler der Schweiz, Kuhige, ausgedehnte, ebene Svaziergänge. Prachtvolles Hochgebrigsbynnorama. Reine, ozonreiche Gebirgskuft. Beborzugtes, bestempfohenes Gaus mit elettr. Licht, Telephon und Post. Bensonshreis von Fr. 5.50 an. Vor- und Undhalfon bedeutenden Kabatt, ebenļo für Industrum und Vereine. Junftr. Prospette franko.

Bestens empfiehlt sich

## Sinladung zum Abonnement auf

Die "Alte und Neue Belt" ift gegenwärtig die befte und hoffnungsvollfte katholifche familienzeitichrift, die in den beffern familien wohl bald die nichtkatholischen Organe, welche nicht mehr bieten, verdrängen wird. Literariider Bandweiser, 43. Jahrgang, No. 17, 1905.

### te-lene We Ein Unterhaltungs: Blatt I. Ranges pon bleibendem Werth!

## lte und Meue

Illustriertes Lamilienblatt zur Unterhaltung und Belehrung. Ausgezeichnet durch ein Anerkennungsschreiben im Auftrage Papst Pius X. und mehrere bischöfliche Empfehlungen.

= 41. Jahrgang. =

#### Monatlich 2 Sefte à 45 Cts., 35 Pfg., 45 Seller.

Das erste Heft des neuen Jahraanges erscheint im August.

Gediegener, abwechslungsreicher Inhalt, ca. 1000 Illustrationen im Jahre, jedes Heft mit einer Kunstbeilage, bisweilen in mehrfarbigem Druck. Reich illustrierte Aundschau, Beilage "für frauen und Kinder".

Herr Dr. Burbin ichreibt in 270. 166 des "Baterland" v. 21. Juli a. c. in

feiner eingehenden Besprechung über den eben abgeschloffenen 40. Jahrgang: Die "Alte und Meue Welt" ift heute nicht nur die altefte, sondern auch die hervorragenofte ifinftrierte Familienzeitschrift der fatholischen Schweig.

Durch jede Buchhandlung und jedes Postamt zu beziehen, sowie von der Berlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln allh.



# Mitteilungen des schweizerischen katholischen Frauenbundes.

№ 30.

Beilage zu "Katholische Frauenzeitung", 6. Jahrgang M 30.

Ginfiedeln, den 28. Juli 1906.

#### Fräulein Theresine Berchtold,

Präsidentin des fath. Jungfrauenvereines Luzern.

in still verborgenes, aber in seinem Wirken reich und ideal angelegtes Leben hat den 4. Juli in Luzern seinen raschen Absuluß gesunden. Mit Fräulein Berchtold ist eine jener selbstslosen Seelen von uns geschieden, die nur im Glücke oder in der Tröstung anderer ihre Bestiedigung suchen. Der liede Gott hat ihr denn auch reichlich Gelegenheit geboten, diesem edlen Juge des Herzens Genüge zu leisten, da er sie im Dienste der Kranken, wie zum Troste der eigenen Familie reichlich wirken ließ. An der Berewigten hat sich das Wort Bischof Kettelers herrlich bewährt: "Ein Segen für die Kirche und für den Nächsten sind jene jungsfräulichen Seelen in der Welt, welche, sich ganz der Führung des himmels überlassend, Gott zu Ehren überall helsen und eingreisen, wo immer man ihrer bedarf."

Dieses Programm des religiös-jungfräulichen Lebens in der Welt hat Fräulein Theresine voll und ganz erfüllt, obwohl ihr idealer Sinn sie zum werktätigen Ordensleben hingezogen hätte. — Jedoch es sollte nicht sein. —

Drei volle Jahre schon hatte das opferwillige Fräulein die schwere Prüsung des Noviziates der barmherzigen Schwestern glücklich bestanden, als die Nachwehen eines schweren Typhus sie auf Jahre hinaus ihrer Kräste beraubten. So kehrte die Vielgeprüste aus Besançon, dem ihr unvergestlichen Mutterhause des Ordens, traurig heim; sie selbst glaubte wohl kaum an eine völlige Genesung ihres schwer erschöpsten Zustandes.

Indessen genas die einstige Novizin langsam, aber sicher. Unter ber guten Pflege des häuslichen Kreises, wo sich eine, damals noch zahlreiche Familie berzlich der schwach und elend Heimgekehrten an= nahm, gewann die Lebenskraft der Jugend endlich die Oberhand. Sofort raffte sich die Genesende zu neuer Tätigkeit auf, wobei die Werke der Barmherzigkeit ihre schönste Lebensfreude bildeten. Besonders treu war die in ihrem Herzen sich stets als Gottesbraut Fühlende in ihren religiosen Uebungen, von deren Ginhalten sie sich neben geiftiger Bebung, auch noch die befte Rraft ihrer Genesung versprach. Und wahrlich - nicht umsonft. Woche für Woche hat Fraulein Berchtold, felbft zur Zeit ihrer großen Schwäche, erfolgreich Die Stärkung der heiligen Sakramente aufgesucht. Wenn die gart= liche Liebe der Ihrigen fie aus Borforge für ihr schwankendes Befinden davon zurudhalten wollte, fagte fie fanft: "Der liebe Gott fann mich auch förperlich nie beffer aufrecht erhalten und ftarten, als wenn Er in meinem Herzen wohnt." — Und siehe es geschah; Fraulein Therefine, welche man lange als die Schwächste des Hauses betrachtete, hat nun ein an 70 Jahre grenzendes Alter erreicht, während alle ihre Geschwister verhältnismäßig frühe ftarben.

Die Erste, welche von fünf Geschwistern des Fräuleins in der Blüte der Jahre dahin ging, war die jüngste Schwester, Fräulein Anna. Hochbegabt und der Liebling des Hauses, welkte sie zum Schmerze der Ihrigen langsam an der Schwindsucht dahin. Neben der untröstlichen Mutter blieb Fräulein Theresine die treue Pflegerin der jugendlichen Todesbraut, da ihre zwei Schwestern, Elise und Marie, sich inzwischen außerhalb der Heimat verheiratet hatten. Zudem hatte die Mutter — eine Tochter des Bankhauses Knörr — als Witwe ohnehin der Familiensorgen genug. Herr Berchtold, ein im Banksache wie in der Beamtenlausbahn tüchtig gebildeter Mann, war ja im besten Mannesalter gestorben, indem er Familie auß zwei Ehen zurücksieß.

Aber das Haus war ein Herz, da die zweite Frau eine jüngere Schwester der ersten gewesen. Auch Fräusein Theresine war eine Tochter aus erster Che, jedoch niemand hätte einen Unterschied im Familienleben herausgesunden. Es war dabei aber auch ein interessantes Zusammenfallen der Verhältnisse, da die zweite Mutter nicht nur Tante, sondern auch Patin Fräusein Theresines gewesen. Darum sagte die Tochter ost scherzend: ich muß die Mutter dreimal lieben als Mama, Patin und Tante.

Das hat sie denn auch redlich getan, indem sie mit derselben Freud und Leid teilte im Familienkreise und sich besonders auch in Krankheitsfällen als die bewährte Pslegerin des Hauses und der Berwandtschaft zeigte. Gerade beim Hinscheibe Fräulein Berchtolds versicherte uns eine Cousine derselben, wie aufopfernd sich Fräulein Theresine auch in ihren weitern Familienkreisen erzeige. Es hatte jene Cousine vor Jahren auch lange in hoher Lebensgefahr geschwebt und war nebst ihrer Mutter von Fräulein Berchtold wochenlang Tag und Nacht auf das liebreichste gepflegt worden. Was das gute Fräulein den Ihrigen erwies, versagte sie auch Fremden nicht, sobald die Familienpslichten ihr freie Zeit gewährten. Auch in bezug auf Psslichtersüllung war sie nämlich bewunderungswürdig. So innig die Neigung des Herzens die selfig Verklärte im

So innig die Neigung des Herzens die selig Verksärte im Leben zu den Werken chriftlicher Liebe hinziehen mochte, sie gestattete sich das Glück ihrer Ausübung erst — nach getaner Arbeit im Familienkreise. Schreiberin dies hatte das Glück längere Zeit mit Fräulein Theresine unter demselben Dache zu weisen und sie dankt derselben einen großen Ansporn zur Arbeitsliebe und Pslichtersüllung.

Alls asseinstehende Dame fand Fräusein Berchtold später dann Gesegenheit, sich voll und ganz den Werken der Barmherzigkeit zu widmen, was sie besonders in Vereinigung mit ihrer ältern, gleichsgesinnten Freundin — Fräusein Albertine Hartmann selig tat. — (Schuß folgt.)



#### Aus der Frauenwelt.

Vor den wirtschaftlichen stampf gestellt...! betitelt sich ein neuerschienenes Buch, über das sich Cornelia von Machern folgendermaßen änkert: "Aurz und sachlich, den Eindruck der Ursprünglichkeit hervorrusend, schildern Mädchen und Frauen in den Blättern dieses Buches ihre Lebensschicksel und Ersahrungen — ost tranrigster Urt. Meistens den höheren Ständen angehörend, sehen alle diese Schreiberinnen, 39 an der Zahl, sich insolge plößlicher Todess oder Unglücksfälle, Bermögenssverliste und derzleichen unerwartet und sast immer gänzlich unvordereitet vor die Notwendigkeit gestellt, sich und oft noch ihren Ungehörigen den Lebensunterhalt zu erwerden. Allen ist es gelungen, den einen früher, den anderen später; manchen, die ein Talent, eine eigentümliche Begabung gleich auf die richtige Bahn wies, mit leichterer Mühe; andern erst nach vielen Kämpfen, entmutigenden Mißerfolgen. Aber alle haben tapser ausgehalten, alle ein bestimmtes Ziel erreicht — ob sie zuerst auch selber oft nicht wußten, wo dieses lag. Das ist es, was uns diese Selsmade-Frauen, sei es ausdrücklich, sei es zwischen der habt, begnügt euch nicht mit dieser allgemeinen Wildung, soricht in euch, prüft euch genau, sicherlich entdeckt ihr da ein Talent, eine besondere Begabung für irgend ein Spezialfach. Bildet es aus mit enerer ganzen Energie. Weder Vermögen, noch eine gute Che schüßen euch vor Schicksichaftlichen Kanps, den Kanps um das tägliche Vor erfolgreich aufzunehmen und durchzusechten." Denn wenn es den sier zut Wort gekommenen Lebensstreiterinnen gelungen ist, sied eine gesicherte Stellung zu gründen: wer zählt diesenigen, welche gar nicht oder mangelhaft für dem Kanps des Daseins ausgerüftet, darin unterliegen? Zwec des Buches ist daruf hinzuweisen, daß die Möglichkeit sich selbs zu ernähren dei der Krau keineswegs dem Zufall überlassen sein der Dassilcheit sich belbs zu ernähren bei der Krau keineswegs dem Zufall überlassen sein den der

Wenn auch absichtstos, bietet diese Veröffentlichung die praktischen Beispiele zu der im Verlag von J. B. Bachem in Köln erschienenen theoretischen Schrift Klara Molsbergers: Ratschläge zur Verufsstrage der Frauen. Beide Bücher ergänzen sich gegenseitig und sind sehr lesenswert."

Frauenstudium. An der Universität Jena sind in diesem Semester 60 Frauen zum Hören der Vorlesungen zugelassen; Göttingen verzeichnet 115 Hörerinnen, Leipzig 71, Tübingen 47, Vonn 123 und Kiel 29. An der Technischen Hochschule zu Hannover wurde fünf Damen gestattet, einzelnen geschichtlichen Vorträgen beizuwohnen; die Zahl der Frauen an der Münchener Technischen Hochschule beträgt neun, davon eine Stubierende in der Architestenabteilung, sechs Hörerinnen in der Allgemeinen Abteilung und zwei Hörerinnen in der Architestenabteilung.

Ein Gesuch von Wäuerinnen an die Duma. Der Arbeitergruppe der Duma ist solgendes Gesuch von Bauersstauen aus dem Kreise Twer zugegangen: "Wir Bänerinnen des Gouvernements Twer schreiben an die Duma, an die Herren Mitglieder, die man in unserem Gouvernement gewählt. Wir sind mit unserer Lage unzusprieden. Unsere Männer und die jungen Leute sind wohl bereit, sich mit uns zu vergnügen, aber in ernste Gespräche, wie sie jetzt über das Land und über neue Gesetz geführt werden, wollen sie sich mit uns nicht einlassen." Weiter klagen die Bänerinnen darüber, daß die Bauern sie über ihre Angelegenheiten nicht um Kat sragen, und bitten die Abgeordneten, auch den Frauen den Jutritt zu der Duma zu gestatten, wo Arme und Keiche, Männer und Frauen das Kecht haben müßten, ihre Meinung zu sagen, sonst werde es in den Famissen keinen Frieden geben. (!?!)

Fürsorge für Siabrikarbeiterinnen. Die Steingutsabrik Villeroy & Boch in Dresden hat eine Bertrauensdame angestellt, der die Alpsabe zufällt, in sittlicher und wirtschaftlicher Beziehung auf die Alveisterinnen einzuwirfen. Die Dame sieht inter der Leitung des Kabritdirektors und leistet Vertrauensarbeit, Bermittelung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmerinnen. Sin Unterschied ihrer Tätigkeit von der "Fabrifpssein" liegt darin, daß letztere die Wohlsahrtseinrichtungen des Betriebes einzurichten und zu leiten hat, während der Bertrauensdame nur die Oberaussicht über solche obliegt. Auch die änsere Fürsorge sür die Arbeiterinnen gehört zur Tätigkeit der Vertrauensdame in Form von Statisstifen über Wohnungsverhältnisse u. s. w. Haussund Krankenbesuche helsen mit, das Vertrauen zu gewinnen, vor allem aber Sinzesgespiede auf dem Jimmer im Vertiedsgebäude während der Arbeitspansen. Allmählich hat sich auch die Gründung von Vereinsabenden als nutzbringend erwiesen, um aus der großen Masse der Arbeiterinnen solche zu jammesen, dei dennen eine persönliche Beeinsussigning möglich ist. Obgleich die Vertrauensdame erst seit dreiviertel Jahren im Amte ist, sehlt es nicht an Aeußerungen des Dankes und den Schnen eintgegengekommen sind, dieden, die der Einrichtung zuerst mit Mißtrauen entgegengekommen sind.

36

#### Aus aller Welt.

Sozialdemokratisch organiserte Dienstmädchen. Nachdem unstängst in Nürnberg eine ganz Deutschland umsassen dienstboten-Orzganization von sozialdemokratischer Seite angeregt worden ist, soll nun Berlin mit einer Filiale dieser Organization solgen. Zu diesem Zwecke war von der Vertrauensperson der sozialdemokratischen Frauen, Ottilie Baader, eine Volksverjammlung einberusen worden, zu der die Dienstboten speziell eingeladen worden waren, und in welcher der sozialdemokratische Keichstagsabgeordnete Stadthagen über das Thema: Kort mit der Gesindeordnung! reserierte. Dieser entledigte sich seiner Ausgebenstmit der ihm eigentümlichen Leidenschaftlichkeit und Masklösigkeit, und sand auch bei den ziemlich zahlreich erschieden meiblichen Beluchern Veisall. Kür das Gesinde kenne die Gesindeordnung nur sieden Gründe zum Verschaft 19 Gründe zur plötlichen Entlassung, dagegen gewähre sie der Herbingungen, wie sie die Esindeordnung sessen die ungerechten Bedingungen, wie sie die Esindeordnung sessen die ungerechten Bedingungen ausschlössen und andere an ihre Stelle setzen. Sine lebhasse Sesindes mit den gewerblichen Arbeitern müsse einselbstellung des Gesindes mit den gewerblichen Arbeitern müsse, die inselhasse zu sich die sozialpolitischen Errungenschaften. In der Desdatte, die stellweise recht lebhast gestaltete, sprach vom Vereinstüt der Interessen das aus nicht nur bezüglich des Arbeitsverhältnisses, sondern auch mit Bezug auf die sozialpolitischen Errungenschaften. In der Desdatte, die stellweise recht lebhast gestaltete, sprach vom Vereinschlich, die dem Reserenten in der Kritif der Frauenrechtlerin Frau Deutsch, die dem Reserenten in der Kritif der Frauenrechtlerin Frau Deutsch, die dem Keiensenten in der Kritif der Besindeordnung recht gab, aber die Jüssende Frauenwelt verzichteten. Die Einberuserin und Borsisende, Fri. Baader, stellte weitere össentliche Sexianmulungen auf Sonntagnachmittags in Aussicht. In einer Resolution stellte die Verleumlung nach dem Verlächen des Gesindes und der leschenen Aussachuserten und

Roalitionsrecht. Rechtliche Gleichstellung des Gesindes mit den gewerblichen Arbeitern rücksichtlich des Dienstvertrages, der Kranken- und Unfallversicherung. Dienstbotengerichte nach Art der Gewerbegerichte unter
Beteiligung der Dienstboten als Beisitzer." Wiederholt sind hier Bersuche unternommen worden, die Dienstboten (nach der letzten Bolkszählung gab es hier allein 85 900 weibliche Dienstboten) gewerkschtlich
zu organisseren, ohne daß es gelungen wäre, einen namhaften Teil zu
vereinigen. Pranchdare Dienstmädchen sind hier sehr gesucht, und haben
gewöhnlich nicht unter der Gesindeordnung zu leiden. Die Dienstmädchen rekrutieren sich sast ausschießlich aus der Provinz, namentlich aus
den östlichen Landesteisen. Die Berlinerinnen lieden die Ungebunbenheit und gehen lieder in die Fabrik, statt in einen Dienst.

Ataturwissenschaftliche Aikbung. Die von der Gesellschaft Deutscher Natursoricher und Neute eingesetzte Unterrichtskommission hat sich in letter Zeit auch mit der Frauenbildung (höhere Mädchenschulresorms besaft und in ihren durchaus gemäßigten Forderungen den Wert einer guten naturwissenschaftlichen Vildung mit Nachdruck bekont.

95

#### Hauswirtschaftliche Schulung.

Der Berein für wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Sande Per Verent int wittschaftliche Frankenschulen auf dem Jande in München geht daran, ermutigt durch steils steigenden Besuch seiner Schule Geiselgasteig dei Großhesselcobe, eine neue Schule zu errichten. Sin eigenes Flugblatt, das für Mithilfe Propaganda macht, sagt: "Die Ansgabe der wirtschaftlichen Frankenschule, nämlich Ansbildung der jungen Mädchen in allen Aufgaben des Haufes, Gartens und Gestügelsboses, darf wohl als bekannt vorausgesetzt worden. Die gründliche Ausbildung der Fran in diesen ihr zunächst liegenden Arbeitsgebieten ist eine Notwendigkeit und wird von einschneidender Wirkung ein auf Rossenirtschaft Grundsprung und Keinschleitsüssen. Under 200 Millionen Volkswirtschaft, Ernährung und Gesundheitspflege. Ueber 200 Millionen Mark werden jährlich für Sier, Geslügel, Butter, Gemüse an das Austand bezahlt, die zum großen Teil im Inland erzeugt werden könnten. Die Sorge für diese landwirtschaftlichen Nebenbetriebe gehört num größtenteils zu der Aufgabe der Frau auf dem Lande, darum wurden diese landwirtschaftlichen Hächer in den Lehrplan der Schule Geiselgasteig einbezogen. — Zurzeit bietet die in gemieteten Rännen untergebrachte Frauenschule Raum für etwa 20 Schülerinnen. Sin Teil berjelben verwendet die erworbenen Renntnisse im Dienst der eigenen Familie, mahrend die fleinere Anzahl der Lehrtätigkeit als wirtschaftliche und Wan-derkochlehrerin sich zuwendet. Die engen Raumverhältnisse bedingen leider, daß Anmelbungen abgewiesen werden muffen. Die Schule war leider, daß Unmeldungen adgewiesen merden mussen. Wie Schille war in ihrem dreisährigen Bestehen von 73 Schülerinnen besucht, von welchen diesenigen, die es wünschten, sosort Anstellung sanden. Es bietet sich sier ein weites Feld als Leiterin von Sanatorien, Kinderasysen, großen Haushaltungen und Wirtschafterin auf großen Sütern. Nicht alle jungen Mädchen, die auf selbständigen Erwerd angewiesen sind, können den Beruf als Lehrerin, Buchhalterin usw. ergreisen, viele würden hauswirtschaftliche Tätigkeit vorziehen, die ihnen lohnende und betriedigende Fristern verschafft. Alle aber die wieder in ihre Kamilien würden hauswirtschaftliche Tätigkeit vorziehen, die ihnen lohnende und befriedigende Existenz verschafft. Alle aber, die wieder in ihre Familien zurücklehren nach einem Jahr sleißiger Arbeit, werden gewiß mit größerer Sicherheit und erhöhtem Pslichtgefühl die ihrer harrenden Lebenschaftgaben erfüllen in ihrem häuslichen Kreise. Sie kehren, wie discherige Erfolge zeigten, zurück, auß nachhaltigste gekrästigt in ihrer Gesundheit durch die ausgiedige Arbeit im Freien. — Die überaus erstreuliche, rasche Entwicklung der Wandersochkurze bringt eine große Nachfrage nach wirtschaftlichen Lehrerinnen mit sich, welcher der Verein in seinem zehigen Schulbestand nicht zu genügen vermag. Diese Kurse, 126 an der Zahl seit 1903 mit 1700 Schülerinnen, iollen den Mädchen besonders der Landorte, welchen Zeit und Mittel nicht den Besuch einer 126 an der Jahl feit 1903 mit 1700 Schülerinnen, jollen den Mädchen besonders der Landorte, welchen Zeit und Mittel nicht den Besuch einer Haushaltungsschule erlauben, Gelegenheit geben, die Zubereitung von gesunder, nahrhafter Kost bei billigen Mitteln in ihrem Heimatsort zu erlernen. Die Lehrerin wandert dabei mit Herd und Geschirrfiste von Ort zu Ort, die Dauer eines Kurses beträgt 6 Wochen. Diese Tätigkeit soll insbesondere auf Verbesserung der Ernährung der minderbemittelten Bevölferung einwirten. Um nun all diesen Anforderungen zu genügen, bedarf die wirtschaftliche Frauenschule dringend eines Heims auf eigenem Grund und Boden mit der Möglichseit weiterer Ausdehnung. Die Schülerinnenanzahl nuß verdoppelt werden können, alles drängt zur Errichtung einer neuen Schule in größeren Verhältnissen, wodurch rationellere Ausnützung aller Einrichtungen ermöglicht wird.

Exergitien für Frauen und Jungfrauen werben im St. Antoniushaus in Feldkirch an folgenden Tagen abgehalten werden:

- 11. bis 15. August . . . . für Jungfrauen 6. bis 10. September . . . " Frauen 24. bis 28. November . . . " Frauen 6. bis 10. Dezember . . . " Jungfrauen 5. . . " Jungfrauen 6. bis 10. Dezember . . . " Jungfrauen